

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.

Abonnementspreis pro Quartal 80 S.
Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 4. September 1897.

Inserate die dreigespaltene Pettzelle oder deren Raum 30 S.
Redaktion und Expedition:
Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

Inhalt: Von der Berliner Maschinenindustrie. — Von der preussischen Fabrikinspektion 1896. II. — Situationsbericht über den Stand der Organisation in den Provinzen Brandenburg und Pommern. — Feuilleton: Zweck und Nutzen der Gewerkschaften. — Internationaler Arbeiterschutzbund in Zürich. — Zur Achtstundenbewegung der englischen Maschinenbauer. — Die Aussperrung der dänischen Metallarbeiter. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — An die Verwaltungsstellen des D. M. - V. in Schlesien und Posen. — Vermischtes.

Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten: von Formern und Gießereiarbeitern nach **Halle a. M.** (Stählen), nach **Stuttgart** (alle Betriebe), nach **Berlin** (Vorsig) St.; von Flaschenern und Metallbrückerern nach **Nürnberg** S.; von Metallarbeitern aller Branchen nach **Erfurt** (Wäfer, Stangen- und Leistenfabrik); von Klempnern nach **Erfurt** S., nach **Gera**, **Neuß** J. L. S.; von Schlossern und Maschinenbauern nach **Stuttgart** (alle Betriebe); von Schlossern und Drehern nach **Leipzig-Gutriebsh** (Grob & Co.) St.; von Metallschlägern nach **Dresden** (Georg Richter) D.; von Schiffsbauern und deren Helfern nach **Hamburg** (Blom & Bop); von Schleifern nach **Bielefeld** (Wär & Reimpel); Fahrradbranche nach **Mühlhausen** (Wöbelsradwerke); von Metallarbeitern aller Branchen nach **Hannover** S.; nach **Malmö** in Schweden (meh. Fabrik von Rodhum) St.

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streikgebiete, alle übrigen nur gesperrt; v. St. heißt: Streik in Aussicht; S. heißt: Lohnbewegung; M. heißt: Aussperrung; D. heißt: Differenzen.)

Von der Berliner Maschinenindustrie.

Der jüngst für 1896 erschienene Jahresbericht des Velttestenkollegiums der Berliner Kaufmannschaft über Handel und Industrie von Berlin enthält besonders interessante Darstellungen über die Metall- und Maschinenindustrie, aus denen wir heute nur Einiges herausgreifen möchten.

In der allgemeinen Uebersicht über diese Industrie wird die andauernde günstige Geschäftslage konstatiert und ferner festgestellt, daß die erzielten Gewinne im großen Ganzen befriedigend gewesen sind und nur geschwächt wurden durch die rapide Steigerung der Rohmaterialien und Halbfabrikate und die überaus langsame Lieferung solcher durch die mit Arbeit überhäuft Eisen- und Hüttenwerke. Diese hatten außer umfangreichen Lieferungen für das Inland ganz beträchtliche Bestellungen aus dem Auslande, namentlich aus Rußland, auszuführen und schritten in Folge dessen zu bedeutenden Erweiterungen der Werke, wodurch wieder den Maschinenbauanstalten und Baukonstruktionswerkstätten namhafte Aufträge zuströmten. Es ist deshalb auch die starke Beschäftigung dieser Branchen weniger auf den Export als auf den Bedarf im Inlande zurückzuführen. Unabhängig davon waren allerdings die Aufträge, welche durch weite Ausdehnung elektrischer Anlagen im In- und Auslande den Fabriken zugehen. Ein kolossaler Bedarf an Maschinen und Kesseln lag dafür vor, allerdings zum Theil an Maschinen von sehr großen Stärken, für die nur eine beschränkte Anzahl von Fabriken eingerichtet ist. Die großen Ansprüche, welche an die Eisenbahnen gestellt wurden, waren wieder Veranlassung zur Vermehrung der Betriebsmittel, so daß Lokomotiven und sonstige Bahnhofseinrichtungen in umfangreichem Maße zur Vergebung gelangten. Hierzu kam der Bedarf, den Rußland an Lokomotiven für sein in starker Vergrößerung begriffenes Bahnetz hatte und von dem ein beträchtlicher Theil den deutschen, besonders Berliner Fabriken zufiel. Es muß demnach konstatiert werden, heißt es im Berichte, daß der Berliner Maschinenbau und die übrigen Branchen, über welche hier berichtet wird, bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt waren.

Ein Vergleich der Eisenpreise von 1896 mit denen von 1895 zeigt folgende Differenzen: Walzeisen notirte

pro 100 Kg. M 14,50 gegen 12,50 Ende 1895; Flußeisenbleche M 15 gegen 13,50; Wauträger waren durchschnittlich um M 1,50 pro 100 Kg. theurer als 1895. Englisches Roheisen notirte M 6,20 gegen 5,75; rheinisches Roheisen M 7,40 gegen 7.

„Die Arbeiterverhältnisse waren zwar nicht so ruhig, wie im Jahre 1895“, lesen wir im vorliegenden Berichte, „doch kamen Streiks nur in einigen kleineren und mittleren Betrieben obiger Branchen vor, während allerdings in der Metallbranche (Roth- und Messingguß und Herstellung der Artikel aus diesen) ein heftiger, monatelanger Streik ausbrach, der aber durch das feste Zusammenhalten der Arbeitgeber zur Niederlage der Arbeiter führte, die diesen Streik nicht geführt hatten, um eine Lohnerhöhung, sondern zum Theil um eine Verminderung der Arbeitszeit, die hier allgemein noch eine zehnstündige ist, herbeizuführen.“ — Daß diese Bestrebungen auf Verkürzung der Arbeitszeit nicht berechtigte wären, wird auch im Berichte nicht gesagt und dennoch diese Genugthuung über die Niederlage der Arbeiter. Die englische Maschinenindustrie hat schon lange fast ausschließlich den Neunstundentag, bei dem sie trotz der Erstarkung der Maschinenindustrie in anderen Ländern ihre alte bewährte Konkurrenzfähigkeit aufrecht erhalten konnte. Seit Wochen tobt nun der Kampf um den Achtstundentag, der namentlich schon in London für viele Tausende, aber auch in der Provinz für viele Arbeiter erungen ist. Ob die Arbeiter den Sieg auf der ganzen Linie erringen werden, ist jetzt, wo diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht zu beurtheilen. Aber sollte es nicht der Fall sein, so bleibt der bereits jetzt theilweise Erfolg und damit auch die Aussicht, bei einem zweiten Anlaufe den vollen Sieg zu erkämpfen. Und die englische Maschinenindustrie wird beim Achtstundentage auf dem Weltmarkte ihre Position ebenso behaupten, wie unter dem 8 1/2 resp. 9stündigen Arbeitstag, vielleicht noch besser.

Nach dem Verwaltungsbericht der Nordöstlichen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft für 1896 stieg die Zahl der versicherten Betriebe von 1147 auf 1194, die Zahl der versicherten Arbeiter von 27 195 auf 31 175, also um 3980 und die Summe der arbeitsfähigen Löhne von 28 928 227 auf 33 750 555 M. Der durchschnittliche Jahresverdienst der versicherten Personen stieg demnach von M 1027 in 1895 auf M 1082 in 1896. Alle die vorangeführten Zahlen betreffen die Sektion 1 (Berlin) der genannten Berufsgenossenschaft, der gegenüber die anderen 3 Sektionen Brandenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen zusammen nur 36 933 Arbeiter mit einer arbeitsfähigen Lohnsumme von 28 766 746 M. ausweisen. Der durchschnittliche Jahresverdienst dieser versicherten Personen beträgt nur 779 M., um 303 weniger als in Berlin. Das heißt, ist das durchschnittliche Lohnkommen der Metallarbeiter schon in Berlin kein hohes und der Erhöhung sehr bedürftiges, so ist es in den genannten preussischen Provinzen erst recht ungenügend und sollte dringend gesteigert werden.

Einzelberichte über die Geschäftslage der Berliner Maschinenindustrie haben 17 Firmen geliefert. Durchwegs wird von befriedigenden und reichlichen Aufträgen, von Erweiterung der Betriebsanlagen, Vermehrung der Arbeitskräfte, von Ueberzeit- und theilweiser Nachtarbeit berichtet. Diese volle Beschäftigung ist auch in das Jahr 1897 mit hinübergenommen werden“, sagt die Maschinenfabrik Gheop: Mehls & Behrens. „Fabrizirt wurden wie bisher Dampfmaschinen, Dampfkessel, Brücken- und Eisenkonstruktionen zc. Die Aufträge an Kriegsmaterial waren nicht bedeutend. Die Verzinkerei hingegen war das ganze Jahr vollauf beschäftigt.“

„Nicht allein im Lokomotivbau“, schreibt die Maschinenbauanstalt und Eisengießerei von Vorsig, „son-

bern auch im allgemeinen Maschinenbau war die Nachfrage so lebhaft, daß es trotz Vermehrung der Arbeitskräfte und Einlegung von Ueberstunden und Nachschichten nicht gelingen wollte, allen Anforderungen gerecht zu werden. . . Die Preise stellten sich für unsere Fabrikate zwar günstiger als im Jahre 1895 indessen entsprach die Aufwärtsbewegung nicht den Steigerungen der Preise für Rohmaterialien und Halbfabrikate, sowie den höheren Löhnen, welche den Arbeitern gewährt werden mußten. . . Störungen in dem Verhältniß zu unseren Arbeitern sind nicht vorgekommen.“ — Es handelt sich bei diesen „gestiegenen Löhnen“ offenbar nur um Mehrverdienst in Folge voller Beschäftigung und Ueberzeitarbeit.

Die Maschinenbauaktiengesellschaft vorm. Schwarzkopff hatte 1895/96 einen Produktionswerth von 7 838 857 M gegen 7 836 091 in 1894/95, also um 2800 M mehr, allein der Reingewinn betrug „nur“ 938 503 M gegen 1 044 784. Der Grund hiedon liege in dem Umstande, daß hauptsächlich nur für den Lokomotiv- und allgemeinen Maschinenbau die Aufträge vorlagen, welche bloß bescheidenen Nutzen bieten; die lohnenderen Branchen, namentlich für Kriegsmaterial, beschränkten sich dagegen auf unbedeutende Ablieferungen. An Lokomotiven wurden 108 gegen 91 im Vorjahre abgeliefert. An Löhnen wurden im Berliner Etablissement (die Firma hat noch ein zweites in Venedig) 2 243 027 M ausbezahlt, durchschnittlich pro Arbeiter einschließlich der Lehrlinge, Hof- und Handarbeiter M 27,30 pro Woche.

Aus dem längeren Bericht der Aktiengesellschaft Ludwig Löwe & Cie. seien nur folgende bemerkenswerthe Sätze erwähnt: „Das abgelieferte Geschäftsjahr hat in allen unseren Fabrikationsabtheilungen erhöhte Umsätze gebracht. Auch die Unternehmungen, bei welchen wir betheiltigt sind, haben befriedigende Resultate ergeben. Der Maschinenbau in der Hollmannstraße war reichlich beschäftigt und haben wir ansehnliche Aufträge in das neue Jahr hinübergenommen. Was unsere Gesellschaft im Werkzeugmaschinenbau seit Beginn ihrer Thätigkeit auf diesem Gebiete trotz enormer Schwierigkeiten stets unbeirrt angestrebt hat, das kommt jetzt in der deutschen Industrie zum vollen Durchbruch. Es ist die Anwendung des auf dem Prinzip der Arbeitstheilung beruhenden amerikanischen Fabrikationsystems unter Benutzung von Maschinen genauester und vortheilhaftester Konstruktion und Ausführung. In bisher nicht geahnter Weise hat die Einführung von Werkzeugmaschinen amerikanischen Systems in Deutschland zugenommen.“ — Aus der Berliner Waffenfabrik wurden über eine Million und aus der Oberndorfer nahezu eine Million Militärgewehre abgeliefert. Die Schießprügelfabrikation hat also 1896 ordentlich geblüht und wird auch im laufenden Jahre nicht unbedeutend sein.

Sehr gut beschäftigt waren auch die Firmen Rudolph & Kühn (Appreturmaschinen) und Hein, Behmann & Cie., Aktiengesellschaft (Trägerwellblechfabrik und Signalbauanstalt), letztere auch bei günstigen Preisen. Das Gleiche berichten auch die Firmen Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktiengesellschaft und Arthur Koppel (transportable Stahlbahnen für Landwirthschaft und Industrie zc.). Letztere Firma betont besonders den von der Elektrotechnik ausgehenden belebenden Einfluß auf die industrielle Thätigkeit und erwartet von der Zukunft noch eine Steigerung desselben. Ferner weist diese Firma darauf hin, daß die meisten großen Unternehmungen im Auslande und in überseeischen Ländern französischen, englischen und belgischen Ursprungs sind, wovon die betreffenden Länder in jeder Beziehung profitieren, und sodann wird hervorgehoben, daß auch die deutschen Banken viel zur Belebung der Industrie leisten könnten, was sie durch die großartigen Unternehmungen im Orient und in Venezuela bewiesen

hätten. „Es berührt schmerzlich zu sehen“, heißt es dann weiter, „daß deutsches Kapital nach Belgien geht, um dort festgelegt zu werden. Bei dieser Lage der Dinge ist die deutsche Exportindustrie zum Theil auf den Verkauf an Unternehmungen konkurrierender Nationen angewiesen. . .“ Die Klage des Herrn Koppel über ungenügende Bethätigung des deutschen Kapitals im Auslande mißte, um auf ihre Berechtigung untersucht werden zu können, näher begründet sein. Von Schüchternheit des deutschen Kapitals, im Auslande durch industrielle und kommerzielle Unternehmungen sowie durch Bethätigung an öffentlichen Anleihen fette Geschäfte zu machen — von einer solchen Schüchternheit ist wohl Niemandem etwas bekannt. Wie groß die Summe des im Auslande angelegten deutschen Kapitals ist, wissen wir augenblicklich nicht genau anzugeben; aber wir sind geneigt, anzunehmen, daß die Summe nicht weit unter 20 Milliarden bleiben dürfte. Und dann noch Eins. Wozu soll das deutsche Kapital ins Ausland gehen, wenn es im Inlande bei voller Sicherheit die glänzendsten Geschäfte machen kann, wie es seit Jahren der Fall ist? —

Die Aktiengesellschaft vorm. Krister & Kofmann hat für ihren Hauptartikel: Nähmaschinen einen erhöhten Absatz von 10 Prozent im Inlande und von verschiedenen fremden Ländern gehabt, aber einen solchen von 33 Prozent in Rußland. Ebenso befriedigend war das Geschäft in Werkzeug- und Schreibmaschinen.

Die Maschinenfabrik von Mag. Sasse & Cie. hat mit 210 Arbeitern und 140 Hilfsmaschinen über 500 Maschinen hergestellt und zwar: hydraulische Pressen, Spezialmaschinen zur Fabrication von Zündern, Zündhütchen, Fahrradtheilen, Schrauben zc., ferner Schmiedehämmer, Revolverbänke, Fräs- und Bohrmaschinen für alle Zweige der Industrie. Die Preise waren besser, aber auch die Materialien theurer und die Löhne höher. Das Verhältniß zu den Arbeitern sei ein gutes, jedoch seien die neuangestellten jüngeren den an sie gestellten Anforderungen in Bezug auf genaue und saubere Arbeit leider in keiner Hinsicht gewachsen. — Dieselbe Klage wird auch noch in anderen Berichten erhoben, aber mit keinem Worte der Ursache gedacht und auch kein Vorschlag zur besseren Berufsbildung der jungen Arbeiter gemacht. So wird es eben bei der Lehrlingsausbeutung und bei der mangelhaften Berufsbildung der jungen Arbeiter verbleiben.

Die Berliner Aktiengesellschaft für Eisengießerei und Maschinenfabrikation in Charlottenburg beschäftigte in der Eisengießerei durchschnittlich 370 Mann mit einem Durchschnittsverdienste von 1323 M. jährlich, gegen 357 Mann mit 1197 M. Verdienst in 1895. In der Maschinenbauabtheilung arbeiten 113 Mann mit durchschnittlich 1218 M. Jahresverdienst gegen 112 Mann mit 1197 M. Verdienst im Vorjahre.

Nach dem Berichte der Gebauer'schen Maschinenfabrik für Textilindustrie in Charlottenburg scheinen China und Japan zu neuen Absatzgebieten für die deutsche Maschinenindustrie werden zu wollen. Auch Amerika habe im Berichtsjahre gesteigertes Interesse für deutsche Maschinen gezeigt. Das Verhältniß zu

den Arbeitern sei ein zufriedenstellendes gewesen, berichtet die Aktiengesellschaft Eckert für landwirthschaftliche Maschinen. —

Wenn man immer wieder in diesen Berichten den Ausdruck der Zufriedenheit über das Verhältniß zu den Arbeitern liest, dann möchte man doch fragen, wozu die Kühnemann'schen Feindseligkeiten gegen die Arbeiter, welche doch die Berliner Maschinenfabrikanten unter Führung des Kühnemann-Beithammels mitmachen, eigentlich dienen sollen und womit man sie rechtfertigen will. Und ferner darf man fragen, wozu die Industriellen dem galizisch-jüdischen Preßhandlanger Schweinburg 15 000 M. jährlich zahlen, damit er die Arbeiterbewegung mit seinem Gift und Geifer besudelt, wenn die Fabrikanten doch selber erklären, daß ihre Beziehungen zu den Arbeitern recht gute und zufriedenstellende sind? Man kann nur annehmen, daß für die geriebensten und führenden Kapitalisten die Hege gegen die Arbeiter, gegen die Sozialdemokratie eine Spekulation, ein Geschäft ist, wie jedes andere und daß man es nach den kapitalistischen Grundsätzen und mit demselben weiten Gewissen betreibt, wie jedes andere Geschäft.

Auf jeden Fall haben die Berliner Maschinenindustriellen im Jahre 1896 ein ausgezeichnetes Geschäftsjahr gehabt und wird das laufende Jahr 1897 ebenso gut, wenn nicht noch besser sein.

Von der preussischen Fabrikinspektion 1896.

II.

Auch die Arbeiterinnenbeschäftigung hat in Preußen zugenommen, wenn auch in engeren Grenzen. Die Zahl der Fabriken mit Arbeiterinnen stieg von 15,549 auf 17,124 oder um 10 Prozent, die Zahl der Arbeiterinnen von 302,628 auf 318,485 oder um 9,3 Prozent. In der Metallindustrie waren 16,302 Arbeiterinnen in 1021 Anlagen und in der Maschinenindustrie 6994 Arbeiterinnen in 337 Anlagen beschäftigt; hier stieg die Zahl der Anlagen mit Arbeiterinnen um 18,3 Prozent, bezw. 27,1 Prozent, die der Arbeiterinnen um 8,7 Prozent, bezw. 9,4 Prozent. Die Wahrnehmungen, daß die Frauenarbeit auch in Berufe immer weiter eindringt, die sich für ihre Konstitution und Kräfte am wenigsten eignen, werden von zahlreichen Berichten bestätigt. So schreibt der Beamte für Berlin: „Eine auffallende Erscheinung der letzten Jahre ist die Heranziehung von Arbeiterinnen zu Arbeiten, die früher Männern vorbehalten waren. Es werden jetzt in der Metallindustrie Arbeiterinnen in zunehmender Zahl mit dem Zusammenlegen kleiner Massenartikel, mit dem Fertigstellen von Glocken für elektrische Klingelanlagen, Zusammenstellen von Schalenhaltern für Beleuchtungskörper zc. beschäftigt. Wenig angemessen ist die Verwendung von Arbeiterinnen zum Bedienen der Maschinen, die zum Gewindeschneiden für größere eiserne Faconstücke benutzt werden. Der Arnsberger Beamte findet die Verwendung von Arbeiterinnen in Schrauben- und Mutterfabriken wegen der nachtheiligen Einflüsse der Arbeit auf den weiblichen Körper

Kinderschutz der alten Sozialisten nicht abgelegt hat. Im Handumdrehen, so mit einer großartigen, proletarischen Revolution, mit Barrikadenkämpfen u. dgl. hat man sich das Erlösungswerk vorgestellt. Alter, das ist vorbei. Wir haben jetzt einen anderen Revolutionär, der die Sache gründlicher und sicherer besorgt und dabei nicht viel Lärm macht. Der ist nämlich schon lange daran, die Grundfesten der heutigen Ordnung zu untergraben und weiß es nicht einmal. Den laß gewähren und uns dafür sorgen, daß inzwischen das Proletariat geistig und körperlich erstarke, damit es klug und stark genug ist, wenn die Reihe an ihn kommt, zu handeln. Dieser Bundesgenosse wider Willen ist „Genosse“ Kapital selbst, ja, und der schaufelt und der gräbt. . .“ — „Schwärmer! So einfach das klingt: man braucht sich also nicht so sehr zu strapaziren. „Genosse“ Kapital wird's schon machen. Inzwischen können wir ruhig verhungern, können verblöden. . . Höre, wenn Dich ein Kapitalist hört, schenkt er Dir einen Dufaten. „Der ist mir nicht gefährlich“, muß er denken.“ — „So! Deshalb setzt er Himmel und Erde in Bewegung, heßt Polizei und Gericht, Regierungen und Parlamente auf die Gewerkschaften, wenn er uns für ungefährlich hält? Schau hinüber nach Deutschland. Wie viel hat gefehlt, und den Gewerkschaften wäre abermals ein Stein um den Hals geworfen worden. Mein Lieber, die schlafen nicht, und wer sich daran macht, ihnen den Stein ein wenig zu schüren, der ist ihr grimmigster Feind. Und das sind die Gewerkschaften, weil sie auf Erhöhung der Löhne, auf Verkürzung der Arbeitszeit hinarbeiten; weil sie aus der bedürftigsten, genügsamen und still daliegenden Klasse eine anspruchsvollere,

bedenklich; auch die Beschäftigung von Kaltwalzen in Weißblechfabriken hält er für unpassend. In mehreren Bezirken wurden Frauen zum Steinearren in Ziegeleien und im Bezirke Trier zum Entladen der Erzförde aus Schiffen verwendet. Im Bezirke Oppeln wurden in einer Holzstofffabrik Mädchen an Holzstoffkochern beschäftigt, an denen die Arbeiter mit völlig entblößtem Oberkörper hantiren; hier wurde die Verwendung ausschließlich männlicher Arbeiter angeordnet. Mehrfach wurden auch trotz des Verbots Arbeiterinnen in Gummivaarenfabriken mit der Herstellung von Präservativen beschäftigt gefunden. Klagen über unwürdige Behandlung von Arbeiterinnen melden diesmal die Berichte von Frankfurt a. O. und Erfurt, und der letztere tritt für einen wirksamen gesetzlichen Schutz der Arbeiterinnen ein. Ob der Nothruf etwas helfen wird? Auch das beste Gesetz ist wirkungslos, wenn die Staatsanwälte die Klageerhebung ablehnen oder die Gerichte den bemittelten Sittlichkeitschänder durchschlüpfen lassen. Eine dreiste Beschimpfung der Arbeiterinnen leistete sich ein Filzfabrikant im Bezirke Arnsberg, dem die Errichtung getrennter Wasch- und Ankleideräume für beide Geschlechter aufgetragen war; er entgegnete dem Fabrikinspektor auf dessen Vorhalt, daß nach seinen Beobachtungen die jungen Durschen eher des Schutzes vor den Zubringlichkeiten der Mädchen bedürften, und der Fabrikinspektor ist naiv genug, dieses Urtheil als bezeichnend für den entsetzlichen Einfluß der Fabrikarbeit wiederzugeben.

Das Bestreben mancher Gewerberäthe, auf die behördlichen Bewilligungen von Ueberarbeit für Arbeiterinnen Einfluß zu gewinnen, scheint erfolgreich gewesen zu sein, denn in 18 von 27 Bezirken wurden diesmal weniger Ueberstunden als im Vorjahre bewilligt. Ihre Gesamtzahl sank von 2,220,733 auf 1,620,482 Stunden, an denen 1011 Betriebe mit 80,620 Arbeiterinnen theilhaftig waren. Auf die Metallindustrie kamen 114 Betriebe mit 3490 Arbeiterinnen und 59,408 Ueberstunden, auf die Maschinenindustrie 8 Betriebe mit 116 Arbeiterinnen und 2940 Ueberstunden. Außerdem erhielten für sonntägliche Reinigungsarbeiten 127 Betriebe Ueberzeit für 2867 Arbeiterinnen bewilligt.

Der Arbeiterinnenschutz stößt auf geringere Schwierigkeiten, denn die Zahl der Arbeiterinnenschutzvergehen ist von 4499 auf 3221 gesunken und bloß die Fälle verbotener Nachtarbeit haben eine Zunahme von 138 auf 213 erfahren. Freilich wird ja erfahrungsgemäß nur der geringste Theil der Vergehen entdeckt. Von den in 1514 Anlagen entdeckten Vergehen kamen 214 in 83 Betrieben der Metallindustrie und 46 in 28 Anlagen der Maschinenindustrie vor. Verstraft wurden nur 263, bezw. 29 und 5 Personen. Der größte Theil der Gesetzesverächter bleibt straflos. Das ist der wunde Punkt, an dem der gesammte gegenwärtige Arbeiterschutz krankt; würden die renitenten Unternehmer gehörig beim Kragen genommen und nur halb so draconisch bestraft, wie man gegen Arbeiter vorgeht, so würde der Arbeiterschutz besser Beachtung finden. Aber heute ist die Ueber tretung

Zweck und Nutzen der Gewerkschaften.

Es ist Feierabend. Zwei Proletarier und Fremde begegnen sich auf der Straße, und es entwickelt sich nach der üblichen Begrüßung folgendes Gespräch: „Wo gehst Du hin?“ — „Ich gehe in die Gewerkschaft; heute soll es wieder interessant werden, es ist nämlich eine Diskussion über die Verkürzung der Arbeitszeit auf der Tagesordnung. Du kommst wohl auch hin?“

„Ich weiß noch nicht — hätte eigentlich einen Gang.“ — „Einen Gang heute Abend? Kann das nicht morgen besorgt werden? Ich denke, die Sache ist wohl wichtig genug?“ — „Schon recht, habe selbst auch immer so gedacht. Seit einiger Zeit bin ich aber öfter weggeblieben; offen gesagt, die Sache wird langweilig. Immer und immer dasselbe Lied, die Klagen über die schlechten Zustände im Gewerbe; man wird das satt. Und dann, sag selbst, hast Du wirklich Hoffnung, daß die Gewerkschaft da einmal was ändern wird?“

„Hoffnung? Kleingeist Du, Hoffnung? Nein, Gewißheit hab' ich. Ja, ich bin vollkommen davon überzeugt, daß die Gewerkschaften unsere Lage verbessern werden. Bin alt genug und habe die Hoffnung an den Nagel gehängt. Nur das, wovon ich überzeugt bin, hält mich fest. Die Befreiung der Arbeiterklasse aus dem ökonomischen Joch kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein“, hast Du das schon verstanden, alter Revoluzzer, Du?“ — „Ja, ja, die Befreiung; aber die Geschichte läßt etwas lange warten. Noch ist nicht die geringste Aussicht. . .“ — „Halt ein! Also das ist's? Da sieht man, daß Du noch die großen

einige und beredte Klasse herantreiben, die nicht mehr geduldig zuseht, wie man ihr das Fell über die Ohren zieht; weil sie, die Gewerkschaften, den Arbeiter zum Denken und Handeln erziehen. Ich sage Dir, Genosse, eine andere Aufgabe haben wir nicht, als die proletarische Erziehung zum Denken und Handeln, die körperliche und geistige Vorbereitung zum großen Werke, dessen Erfüllung uns zugefallen, zur Befreiung der ganzen Menschheit aus allen Fesseln, die sie heute bekränken. Für alles Andere sorgt die Geschichte, sorgt der Entwicklungsgang der kapitalistischen Umwälzung der Produktionsformen, sorgt das Kapital selbst. Wir können diesen Entwicklungsgang beschleunigen und thun das auch, indem wir die Aufgaben der Gewerkschaften erfüllen. Erkämpfen und ertrogen, was von der heutigen Gesellschaft zu erkämpfen und zu ertrogen ist, dabei aber nie aus dem Auge lassen, was unser Endziel ist: der Uebergang von der privatkapitalistischen zur gesellschaftlichen Produktion, vom Subindividualismus zum Sozialismus.“ — „Eine schöne Theorie, zwar keine graue Theorie, sondern eine rothe, aber ich fürchte alle Theorien. . . Du gehst jetzt in die Gewerkschaft, sieh Dir Deine Theorie einmal an, wie ihre Praxis aussieht. Ein kleines Häuflein „Zielbewußter“ ist beisammen, es werden Vereinsberichte erstattet, dann folgt eine Neuwahl, bei der sich der Eine oder der Andere erst eine Weile befindet, ob er die Wahl annehmen soll, dazwischen einige kleine Zänkereien, ob und zu einmal eine kleine Verbächtigung der Funktionäre und dann der „obligate“ Vortrag über die Lage der arbeitenden Klassen. Das sind die Gewerkschaften, welche nach Deiner Theorie bestimmt sind, die Arbeiter zu Welterlösern zu er-

der Gewerbeordnung beinahe zur Geschäftsfrage geworden, weil immer bloß Geldstrafen verhängt werden und diese in gar keinem Verhältnis zu den unrechtmäßigen Vorteilen des betreffenden Unternehmers stehen. Wurde doch im Bezirke Köln ein Wäschefabrikant, der 45 Arbeiterinnen $2\frac{1}{2}$ Stunden über die gesetzliche Zeit hinaus beschäftigte, für diese $112\frac{1}{2}$ Stunden ungesetzlich erprehter Arbeitszeit zu ganzen 5 M. bestraft. Das wirkt, — aber ermutigend für andere Gesetzesverletzungen.

Einen bemerkenswerten Fall von Solidarität der Arbeiterinnen gibt der Potsdamer Beamte bekannt. Dort wurde einer Schraubenfabrik, die 13 Arbeiterinnen an Mutterstreichbänken beschäftigt, Ueberarbeit bewilligt, deren Leistung aber von den Arbeiterinnen unter der Vorgabe, zu müde zu sein, verweigert wurde. Der Grund der Weigerung war jedoch ein anderer; die Firma hatte nämlich die Tourenzahl der Bänke erhöht und den Stücklohn entsprechend herabgesetzt und nun fürchteten die Arbeiterinnen, daß der durch Ueberstunden erhöhte Verdienst den Fabrikanten zu weiteren Lohnherabsetzungen veranlassen würde. Möchten sich alle Kollegen das Beispiel dieser Arbeiterinnen zum Muster nehmen, dann hätte die endlose Ueberstundenschinderei, wie sie während der letzten Jahre an der Tagesordnung war, ein Ende.

Daß die gute Geschäftslage des Berichtsjahres auch für die erwachsenen Arbeiter eine erhebliche Mehreinstellung gebracht hat, steht außer allem Zweifel, wenn auch der Mangel einer diesbezüglichen Statistik diese Vermehrung nicht ziffernmäßig feststellen läßt. Im Bezirke Berlin nahmen die erwachsenen Arbeiter der Metallindustrie von 14,888 auf 16,874 oder um 19,3 Prozent, die der Maschinenindustrie von 35,696 auf 42,273 oder um 18,7 Prozent zu und im Bezirke Düsseldorf stiegen die ersteren von 31,969 auf 38,245 oder um 19,6 Prozent, die letzteren von 22,009 auf 25,700 oder um 16,8 Prozent. Ähnliche, theils zahlenmäßige, theils tatsächliche Angaben liegen auch aus anderen Berichten vor. Im Bezirke Danzig (Westpreußen) hat die Arbeiterzahl der Maschinenindustrie um 27 Prozent zugenommen, da die Schichau'sche Werft ihr Arbeiterpersonal gegen das Vorjahr verdreifachte und auch die Kesselschmiede und Schiffswerft derselben Firma in Elbing sich durch Arbeitsüberhäufung zu Neubauten und Mehreinstellungen veranlaßt sah. Im Bezirke Posen hatten die Eisengießereien, Kesselschmieden und Maschinenfabriken in Folge erhöhten Ausfuhrports eine Zunahme der Arbeiterzahl zu verzeichnen und im Bezirke Breslau hatten die Metallwaaren- und Maschinenfabriken den meisten Zuwachs und waren so gut beschäftigt, daß sie keine Bestellungen mit kurzen Lieferfristen mehr annehmen konnten. In den Bezirken Posen und Opatowitz reichte der vorhandene Arbeiterstamm nicht aus, so daß zahlreiche Gesuche um Zulassung russischer und galizischer Arbeiter und sogar um Ueberlassung von Strafgefangenen an die betr. Behörden gerichtet wurden. Im Bezirke Schleswig haben die

ziehen. — Ich gestehe Dir, mich fast Verzweiflung, wenn ich dies kleine Geschlecht sehe."

"Weil Du nicht weiter siehst. Stelle Dir einmal einen kleinen Jungen vor, der gerade zur Schule läuft. Er trägt die Schreibtafel mit dem Schwamm, der daran hängt und nur ein einziges Buch in der Hand, geht also in die erste, in die „Laserklasse“. Heute wird er sich abmühen, gerade Haar- und Schattenstriche zu machen und die Buchstaben im Buche abzulesen. Auch das Einmaleins ist ihm noch nicht geläufig, und wenn er „Eiselnoren“ in das Buch macht, gibt's Schelte. Kleine Welt, kleine Sorgen. Derselbe Knirps kann ebenso gut wie ein anderer nach Jahren die Menschheit mit einer großartigen wissenschaftlichen Entdeckung oder einer genialen Erfindung beglücken und sie einen gewaltigen Aufschwung nach vorwärts bringen; aber nur dann, wenn er die Elementargegenstände, die ersten Vorbedingungen des Wissens gründlich durchgemacht und so den Grund gelegt hat zum Vordringen auf höheren Gebieten der Erkenntnis und des Wissens. Und was Du im gegenwärtigen Vereinsleben so kleinlich findest, sind ebenso die Vorbedingungen zu den späteren Aufgaben der Gewerkschaften. Und so geringfügig die Verhandlungsgegenstände in den Versammlungen Dir auch scheinen mögen, sie sind doch die unumgänglichen notwendigen Vorstufen zur Erziehung der Arbeiter in politischer und sozialer Richtung. Diese Schule muß durchgemacht werden, wenn sie auch nicht so lange zu dauern braucht. Freilich wäre Manches zu verhindern, was die Zeit unnütz vergeudet und mancher Zanf bliebe besser vermieden, wenn alle Mitglieder vom eigentlichen Zweck und Ziel der Gewerkschaftsorganisation durchdrungen wären.

Werften in Folge großer Bestellungen ihre Betriebe erweitert und die Eisengießereien und Maschinenfabriken zahlreiche Arbeiter neu eingestellt. Die Dürrkopp'sche Maschinenfabrik in Bielefeld (Bezirk Minden) hat trotz des großen Streiks ihre Arbeiterzahl um 750 erhöht. Und so geht es weiter durch die ganze Reihe der Berichte hindurch; überall Aufschwung, Mehreinstellungen, theilweise Arbeitermangel, alles Anzeichen des Höhepunktes der Produktion.

Wie gewöhnlich halfen sich die Unternehmer in solcher Situation durch eine geradezu mörderische Ausdehnung der Arbeitszeit. Ueberstunden wurden in Fülle angeordnet und bereitwillig gemacht, fast bis über die Grenze menschlicher Leistungsfähigkeit hinaus. Im Bezirke Cottbus ließ eine Maschinenfabrik ihre Leute regelmäßig 75—80 Stunden, ja sogar bis 100 und 103 Stunden wöchentlich arbeiten; im Bezirke Magdeburg wurden die sonst üblichen 10stündigen Arbeitszeiten auf 11—13stündige Dauer verlängert. Der Erfurter Beamte berichtet: „Ueber die Arbeitszeit ist Meines nicht zu berichten. Wo die 9stündige Arbeitszeit eingeführt ist, hat sie sich in jeder Beziehung bewährt, so daß ihre weitere Ausdehnung dringend zu wünschen ist. Im Allgemeinen kann man sagen: Je kleiner der Betrieb, desto länger die Arbeitszeit. Am ausgezehrtsten ist dieselbe stets bei Anlagen mit kleinen Wasserkraften und namentlich in der Hausindustrie.“ Einen Fall empörender Ausbeutung theilt der Posenener Bericht von einer Rohpappfabrik mit, die wöchentlich eine 36stündige Schicht arbeiten läßt und vor Weihnachten gar zwei solcher Schichten in einer Woche anordnete. Der Beamte behauert, gegen diese Ausbeutung keine gesetzliche Handhabe zum Einschreiten zu haben. Regelmäßig lange Arbeitsschichten kommen auch in Ziegeleien, Sägewerken, Zuckerraffinerien, Mühlen, Brauereien u. vor. Eine andere Lücke des Arbeiterschutzes offenbart der Liegnitzer Bericht, wonach eine englische Wollmanufaktur zu Grüneberg jahraus, jahrein immer dieselben männlichen Arbeiter in der Nachtschicht verwendet, während tagsüber nur Arbeiterinnen thätig sind. Auch hiergegen konnte auf Grund der jetzigen Vorschriften nicht eingeschritten werden.

In den Walz- und Bubbelwerken Oberschlesiens wurden wiederum Erhebungen über die Gesamtdauer der Pausen innerhalb der 12stündigen Schichten veranstaltet, welche beweisen sollen, daß die Zwölfstundenschichten für die Arbeiter keineswegs zu lang und anstrengend seien; da wird herausgerechnet, daß im Bubbelwerk die Pausen zwischen 4 Stunden 32 Minuten und 6 Stunden 55 Min., im Walzwerk (Grobstrecke) zwischen 3 St. 8 Min. und 6 St. 37 Min. und Mittelstrecke zwischen 3 St. 5 Min. und 6 St. 34 Min. schwanken. Das beweist nur, daß die Arbeitszeit noch sehr verdichtungsfähig ist und daß die Betriebe ohne Noth zur Nachtschicht übergehen können, wie dies mehrfach im Bezirke Düsseldorf geschehen ist. So werden u. A. auch Angaben über die Erfahrungen eines

Aber das ist unsere Sache, den Fachgenossen dieses Bewußtsein beizubringen. Dann werden auch die Verhandlungen eine wesentlich interessantere Form annehmen. Darüber läßt sich allerdings so Manches sagen. Du selbst sprichst vorhin von der Langweile, vom Einerlei, nun gut, mache Vorschläge, auf welche Weise wir den Leuten mehr Interesse am Vereinsleben abgewinnen können.“ — „Wenn ich solche wüßte, hätte ich sie schon gemacht. Das macht mich eben verzagt, weil ich keinen Ausweg finde, wie der gewerkschaftlichen Bewegung mehr idealer Reiz zu verschaffen ist. Wenn die Mitglieder bloß wegen der Unterstützung treu bleiben und wenn diese ausfällt, abfallen, das ist für mich niederschlagend.“ — „Auch für andere. Aber wir müssen den Menschen nehmen, wie er eben von einer verrückten Gesellschaft erzogen — eigentlich verzogen worden ist: eigenmächtig und nur auf seinen eigenen Vortheil bedacht. Mit eben diesem Egoismus muß der Altruismus geweckt werden, indem im Vortheil der Gesamtheit auch der Vortheil des Einzelnen erblickt werden kann. Dazu muß das Unterstützungswesen dienen und wirkt, wenn es so gehandhabt wird, nicht bloß als Agitationsmittel, sondern auch als Mittel der Erziehung. Um aber das Interesse auch auf die übrigen Aufgaben der Gewerkschaften zu lenken, dazu ist das Fortbildungswesen berufen; den Bibliotheken, dem Vortragswesen und der Fachpresse muß erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden, als dies bisher geschieht. Diese Angelegenheiten werden häufig viel zu kurz behandelt. Der Bibliothekar berichtet z. B. wie viel Bücher im Berichtsjahr entliehen wurden und klagt über die geringe Zanspruchnahme der Bibliothek. Dann heißt es

Feinblechwalzwerks gemacht, das den Nachtschichtarbeitern allerdings nur für 84 von 230 Arbeitern eingeführt hatte, während die übrigen noch 12 Stunden arbeiten. Diese verschiedene Arbeitszeitregelung hat allerdings bei manchen Arbeitern Mißstimmung hervorgerufen, besonders dort, wo mehrere Glieder einer Familie verschieden lange Arbeitszeit haben. Auch waren manche ältere Arbeiter dem intensiveren, auf 8 Stunden verdichteten Betrieb nicht mehr gewachsen und sehnten sich nach der bequemeren Zwölfstundenschicht zurück; das Werk aber hatte profitirt, indem jetzt in drei Nachtschichtschichten 4—5 Chargen mehr gemacht werden, als früher in zwei Zwölfstundenschichten, was einer Produktionserhöhung von 20 bis 25 Prozent gleichkommt; auch wurde an Kohlenverbrauch gespart. Trotzdem soll der neue Besitzer, wohl aus Angst vor Neuerungen, entschlossen sein, zur 12stündigen Schicht zurückzukehren. Im Bezirke Magdeburg behaupteten die Arbeiter einer Eisengießerei und Maschinenfabrik, die jetzt 14 Stunden arbeiten müssen, um die Bestellungen zu bewältigen, daß sie die gleiche Arbeit in 10 Stunden leisten könnten. Sie würden dies gerne thun, wenn ihnen dieselben Stücklöhne, wie bisher gewährleistet würden. Mit dieser Behauptung im Einklange ständen nach Angabe des Berichts ähnliche Neuerungen mehrerer größerer Fabrikanten, von denen einer die 11stündige Arbeitszeit der Arbeiter auf 10 Stunden eingeschränkt und die Stücklöhne um 11 Prozent erhöht habe. In letzterem Falle erscheint uns das Resultat sehr nahe liegend, aber die erstere Behauptung ist entweder stark übertrieben oder der Arbeitsprozeß ist noch außergewöhnlich verdichtungsfähig. In jedem Falle wäre zu wünschen, daß die Arbeiter mit solchen Behauptungen und Anerbieten vorsichtiger würden und Arbeitszeitverkürzungen nur mit gleichzeitigen Lohn-erhöhungen fordern, um zu verhüten, daß an ihnen allein die Kosten der Arbeitszeitverkürzung herausgepreßt werden; es ist durchaus nicht nöthig, von vorn herein auf jeden ökonomischen Vortheil der Arbeitszeitverkürzung Verzicht zu leisten.

Die Sonntagsruhe erfreut sich immer glatterer Durchführung, was angesichts der vielen Ausnahmen, die sich jeder aus eigener Machtvollkommenheit oder durch die Behörden gewähren lassen kann, gar nicht so wunderbar ist. Eine Ausnahme davon machen aber noch immer die rheinisch-westfälischen Hütten- und Walzwerke, denen die 24stündige Betriebsruhe hinderlich ist, während die ober-schlesischen Walzwerke sich mit der Sonntagsruhe nicht bloß ganz gut einzurichten wissen, sondern auch theilweise von den zulässigen Ausnahmen gar keinen Gebrauch machen. Angeblich soll die gegenwärtige Vorschrift dem Nachtschicht-Betrieb hinderlich sein, weil dann die Arbeiter 36—52 Stunden Sonntagsruhe hätten und sonach 1— $1\frac{1}{2}$ Schichten Lohnausfall hätten. Ist denn eine solche Sonntagsruhe so unerhört? In England ist es längst üblich geworden, den Betrieb Samstags Mittag einzustellen und den Lohnausfall mögen sich die Arbeiter durch Forderung höherer Löhne ausgleichen. Nach Angabe

einfach, der Bericht wurde „zur Kenntniß genommen“. Von einer weiteren Debatte hierüber keine Spur. Dann kommt der Vortrag. Abgesehen von der häufigen Unruhe während desselben, knüpft sich nur selten eine Diskussion an das Gehörte. Es wäre aber gewiß sehr gut, wenn der Vorsitzende, der den Ausführungen des Referenten doch auch zu folgen hat, durch verschiedene Fragen an die Anwesenden sich überzeugen würde, ob die Zuhörer das vorgetragene Thema auch in seinen Hauptzügen erfasst und verstanden haben. Auch der Referent hätte hier nachhelfend eingzugreifen. So nur, glaube ich, könnte der eigentliche Zweck des Vortrags erreicht werden. Mit der bloßen „beifälligen Aufnahme“ ist nichts gemacht. Auch die Fachpresse müßte besser gepflegt und deren Inhalt den Mitgliedern näher gebracht werden, indem hier und da eine Stelle oder ein Artikel vorgelesen und daran eine Diskussion geknüpft würde. Das kann ganz gut die Stelle eines Vortrags ersetzen. Solche Diskussionen würden auch zu näheren Erläuterungen im Blatte selbst anregen. Vor Allem aber muß Zanf und Eifersucht ferngehalten werden.“

„Du hast so Unrecht nicht damit, und ich will sehen, ob Deine Vorschläge etwas taugen. Inzwischen sind wir beim Vereinslokal angekommen und ich gehe mit hinein.“ — „So ist's recht. Es ist heute eine Nachwahl in den Ausschuß nothwendig und ich werde Dich für die Fortbildungssektion vorschlagen. Du nimmst wohl an?“ — Gewiß, mit Freuden! Du hast mich überzeugt: Die Arbeitervereine haben doch eine Zukunft!“ („Die Bekleidungs-Industrie“, Wien.)

des Arnberger Berichts könnte den Arbeitern eine 32stündige Sonntagsruhe gewährt werden, wenn der Betrieb bloß 16 Stunden zu ruhen brauchte, wodurch jedoch immer ein Theil der Arbeiter um den freien Sonntag käme. Der Düsseldorf-Gewerberath berichtet, daß diese Schwierigkeiten zu einer Reihe von Ausnahmen für die Walzwerke geführt hätten, die „gesetzlich nicht ganz begründet seien“. Es erhielten nämlich 118 Firmen für 8985 Arbeiter Sonntagsurlaub an 292 Sonntagen mit insgesamt 16,018 Arbeitstagen auf Grund des § 105f. Jedenfalls ist bei Prüfung dieser Sachlage die volle Sonntagsruhe der Arbeiter höher zu bewerten, als die Schwierigkeiten der Werke, die schließlich doch nur in einer Verhinderung der möglichen Kräfteausnutzung bestehen. Aus diesem Grunde müssen wir gegen das Verlangen des Düsseldorf-Gewerberaths nach einer „mäßigen Beschränkung der Sonntagsruhe“ ganz entschieden protestieren. Mögen die Arbeiter in Rheinland-Westfalen diese Frage fortgesetzt im Auge behalten.

Eine Streitfrage von prinzipieller Bedeutung wurde im Berichtsjahre mehrfach zur Entscheidung gebracht und in allen Fällen zu Gunsten der Arbeiter entschieden. Es handelte sich darum, ob die Arbeiter städtischer Betriebe (Schlachthäuser, Badeanstalten etc.) dem Arbeiterschutz der Gewerbeordnung unterstehen. Im Bezirke Dortmund wurde den Arbeitern der städtischen Badeanstalt und im Bezirke Hildesheim den Arbeitern der Schlachthäuser zweier Städte die vorgeschriebene Sonntagsruhe nicht gewährt. Sämtliche betheiligte Magistrate wollten nicht zugeben, daß die Gewerbeordnung auch für ihre Betriebe gelte, und der Dortmunder Magistrat bestritt besonders, daß Badeanstalten gewerbliche Anlagen seien, weil die Einnahmen nicht die Ausgaben deckten und die Anstalten in erster Linie gemeinnützigen Zwecken dienen. Usmehr mußte doch darauf geachtet werden, daß den Arbeitern daselbst wenigstens das Minimum gesetzlicher Ruhezeit gewährt wurde. Das Ministerium entschied jedoch, daß die betreffenden Anstalten gewerbliche Anlagen seien, und darnach wurde die Sonntagsruhe den Vorschriften entsprechend geregelt. Die sozialpolitischen Begriffe mancher Kommunalverwaltungen sind zuweilen recht dürftig entwickelt, besonders dort, wo die Arbeiterklasse noch nicht durch eigene Vertreter auf die Leitung der städtischen Verwaltung irgend welchen Einfluß ausüben kann.

Situationsbericht über den Stand der Organisation in den Provinzen Brandenburg und Pommern.

Aus dem von mir erstatteten Tätigkeitsbericht (Nr. 32 der „Metallar.-Ztg.“) geht hervor, daß die Agitation in den Provinzen erst seit kurzem so betrieben werden kann, wie es notwendig ist. Mit der besseren Agitation, mit dem häufigeren Besuch der einzelnen Orte aber wird die Kenntnis der Lage der Arbeiter und auch des Standes der Bewegung eine weit eingehendere, als das früher der Fall war. Daher ist ein genaues, in allen Theilen zutreffendes Bild erst dann zu geben, wenn der Besuch jedes Ortes mehrmals erfolgt ist. Das ist aber bis heute noch nicht der Fall. Die Zeit, die verlossen ist, seitdem die Agitation intensiver betrieben wird, ist dazu noch zu kurz gewesen.

Aus diesen Gründen muß ich mich für heute darauf beschränken, das Wichtigste über den Stand der Organisation mitzutheilen, und werde ich nach Ablauf des Quartals eingehender berichten, weil dann ein Vergleich möglich ist mit dem Ergebnis der Fragebogen über den Stand der Organisation, die im April zur Ausgabe gelangten. Der heutige Bericht wird also mehr einem „Stimmungsbild“ als einem statistischen Nachweis gleichen.

Von den Orten mit zahlreicher Arbeiterschaft ist vor allen Brandenburg a. d. Havel hervorzuheben. Dort sind etwa 3700 Arbeiter in der Metallindustrie beschäftigt und ist die Organisation auf dem verhältnismäßig besten Stand. Es sind mehr als 900 zahlende und mehr als 1000 zahlende Mitglieder dort vorhanden. Die Fluktuation der Zahl der Mitglieder ist nicht groß, und dies ist wesentlich auf das Einlassensystem zurückzuführen. Es ist ein Kassensystem fest (gegen Wochenlohn) angefaßt. Das kann sich freilich nur eine Stadt leisten, in der die Zahl der Mitglieder einer annähernd so hohen Stand erreicht hat als in Brandenburg. Die Bestrebungen auf Verbesserung der Arbeitsbedingungen sind auch nicht ohne Erfolg gewesen, denn es wurde, wie durch die Berichte von Brandenburg selbst bekannt, eine Verkürzung der Arbeitszeit in einigen Fabriken erreicht. Das große Brennabor-Fahrradwerk hat bisher der

Verkürzung der Arbeitszeit den größten Widerstand entgegengesetzt. In dieser Fabrik wird jedoch auch, das ist für mich zweifellos, sei es gutwillig oder böse, der Beinhaltentag in nicht ferner Zeit erreicht werden.

Als „gut organisiert“ ist ferner noch Rathenow, aber nur die Sektion der Brillen- und Pincenezarbeiter, hervorzuheben. Von kleineren Orten sind Schwiebus und Wolgast zu nennen. In beiden Orten ist die Organisation noch jung, die Arbeiterschaft der Metallindustrie nicht sehr zahlreich, aber es sind 25 bis 33 Prozent der beschäftigten Arbeiter organisiert.

In Stettin liegt das Gute direkt neben dem äußerst Mangelhaften. In der Fahrrad- und Nähmaschinenfabrik von Stoewer ist der Stand der Organisation ein sehr guter, auf dem „Vulkan“ ein mehr als schlechter! Von 6500 Arbeitern des „Vulkan“ sind kaum 100 organisiert, während die Fahrradarbeiter bei Stoewer fast alle organisiert sind! Ich habe wohl nicht nötig zu bemerken, daß hier auf dem Vulkan der Hebel „Agitation“ auf das Energischste angelegt wird und hoffe ich, schon im nächsten Bericht Besseres mittheilen zu können.

In Forst (N.-L.) ist der Stand der Bewegung auch ein sehr guter zu nennen. Es sind auch hier Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen, Verkürzung der Arbeitszeit und gleichzeitige Lohnerhöhung erreicht worden. Während früher die Zahl der Organisirten um 60 herum schwankte, sind zur Zeit des Streiks fast die dreifache Zahl der Metallarbeiter dem Verbands begetreten. Nach dem Streik kam, wie fast immer, ein Rückschlag, doch ist derselbe nicht erheblich.

Ein sehr schlechter Stand der Organisation ist in den Orten Eberswalde, Gassen (N.-L.), Landsberg a. W. und Stendal zu verzeichnen.

In Eberswalde ist eine Hufnagelfabrik, die etwa 700 Arbeiter beschäftigt, ferner sind Maschinenfabriken, Eisengießereien und eine Eisenbahnhauptwerkstatt vorhanden. Schließt man die Eisenbahner aus, so bleiben doch noch ca. 1000 Arbeiter, von denen 12 (!) organisiert sind! Es ist hier schon viel angestrebt worden, aber die Furcht, die Angst vor dem Unternehmertum ist riesengroß, dazu „Wohlfahrtsvereine“ und „Hirsch-Dunder“'sche Harmonievereine gerechnet, so ist die Sache begreiflich. Selbstredend wird auch hier rüstig weiter gearbeitet. In Gassen steht es etwas besser. Es sind von ca. 700 Arbeitern einige 60 organisiert. Dort wieder wird jeder Arbeiter mit Entlassung bedroht, der der Organisation angehört (Hölthers Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen). In Landsberg haben wir eine Hochburg der Hirsch-Dunder'schen vor uns. Von 630 allein bei Pauckisch (landwirthschaftliche Maschinen- und Dampfmaschinenfabrik) beschäftigten Arbeitern sind 385 (!) im Hirsch-Dunder'schen Gewerbeverein. Dabei aber haben einige wenige hohen Verdienst, die große Masse aber geringe Löhne, überlange Arbeitszeit, mangelhafte sanitäre Zustände, zu wünschen übrig lassende Behandlung. Wenn irgend wo, so ist hier der Beweis der Leistungsunfähigkeit der „Hirsch'schen“ erbracht. Hier haben sie die Macht, aber Niemandem von ihnen fällt es ein, an eine Besserung der Zustände zu denken, geschweige denn zu arbeiten. Doch auch diese Feste muß uns werden. In Stendal ist nach meiner Auffassung die Zerrüttung der Organisation wesentlich persönlichen Momenten geschuldet. Politische Partei, Konsumverein und Gewerkschaften liegen einander in den Haaren und die Unternehmer sind die Lachenden — Bierken!

Zu bemerken ist noch Muskau (D.-L.). Hier sind in einem Orte (Eisenwerk zu Keula) ca. 75 organisierte Metallarbeiter. Das Werk hat zwei Abtheilungen. Die eine Abtheilung mit ca. 180 Mann hat in der Hauptsache gelernt oder doch angelernte Arbeitskräfte. Dieser Abtheilung gehören 72 von den organisierten Arbeitern an und zwar sind von 52 Formern 49 organisiert. In der anderen Abtheilung (Eisenröhrenwerk) sind von 120 Mann, fast nur ungelernete Arbeiter, die für 15—20 J die Stunde schuften müssen, nur 3 Mann organisiert! Ein eigenartiges Verhältnis besteht in der erwähnten Abtheilung zwischen Formern und Kernmachern. Die Kernmacher haben Lohn (18—25 J), die Formern allesamt Akkordarbeit. Man braucht die Formern die Kerne und müssen die so schlecht bezahlten Kernmacher, die, wie gesagt, in Lohn arbeiten, antreiben, um selbst Geld zu verdienen. Der Formern wird also hier als Antreiber für den Kernmacher benützt. Daraus resultiert ein stets gespanntes Verhältnis zwischen den beiden Kategorien von Arbeitern, welches auch die Ausbreitung der Organisation hindert. Bemerkenswert sei noch, daß die Formern von Keula seit dem 93er Streik (es war damals Niemand von ihnen organisiert) ihre Löhne und Akkordpreise ganz bedeutend in die Höhe gebracht

haben und heute durch die Organisation auf dieser Höhe halten.

Von den übrigen Orten ist Wesentliches nicht zu berichten. Die Zahl der Organisirten schwankt in den meisten Orten zwischen 10 und 15 Prozent der beschäftigten Metallarbeiter. (Der genaue Nachweis im Vergleich zu dem früheren Stand soll wie bemerkt nach Schluß des 3. Quartals erfolgen.)

Außer den Orten, in welchen unsere Organisation vertreten ist, sind nun noch einige wichtige Orte, wo erst noch einzudringen ist. Es ist dies zunächst das „Dorf“ Torgelow (Pommern), in welchem mehr als 1000 Metallarbeiter beschäftigt sind. Ferner die bekannten Lauchhammer-Werke mit mehr als 1500 Arbeitern. In beiden Orten aber sind die Verbindungen bereits angeknüpft und dürften binnen kurzem Verwaltungsstellen errichtet oder doch Vertrauensmänner eingesetzt werden. Als dritter Ort ist noch Tangerhütte anzuführen. Auch hier ist sehr zahlreiche Arbeiterschaft, aber bisher noch keine Verbindung. Ein neues Werk wird zur Zeit dort errichtet. Es kommt dadurch zweifellos Zuzug frischer Kräfte und dann auch Einzug der Organisation.

Sich will ich zum Schluß noch bemerken. Es zeigt sich jetzt nach der kurzen Zeit der energischeren Thätigkeit schon, welchen großen Werth die statistischen Erhebungen nach einer bisher wenig beachteten Seite hin haben. Durch die Erforschung der Branchen und Art der in den Fabriken hergestellten Artikel ist es mir gelungen, einigen Fäden der Verbindung des Industriezentrums Berlin und anderer größerer Orte nachzuspüren. So z. B. steht fest, daß die Arbeiter der Finsterwalder Schraubenfabrik von F. S. Reichelt nicht nur die Lohndrücker für Berlin abgeben (F. S. Reichelt hat in Berlin, Schmidtstr., ebenfalls eine Schraubenfabrik), sondern daß in Finsterwalde auch Schrauben und Fahrradtheile für Brandenburg (Brennabor-Werke) und Stettin (Greif-Fahrradwerk von Stoewer) hergestellt werden. Das ist bei den kommenden Lohnbewegungen von hoher Bedeutung. Ebenso steht es mit Prenzlau, Uckermünde, Torgelow und Keula. In diesen Orten wird der Guß geliefert, der, in Berlin angefertigt, „zu theuer“ zu stehen kommt. J. B. Kestern Torgelower Werke Säulen und überhaupt Bauguß mit 10—11 M pro Doppelzentner, der in Berlin 13—14 M kostet. Maschinenguß wird um 17 M geliefert, der in Berlin 23—24 M kostet! —

Nach all' den Erfahrungen steht fest, daß wohl jetzt das ganze riesige Feld der für die Provinz-Agitation bevorstehenden Arbeit zu übersehen ist.

Ich kann nur wie im Tätigkeitsbericht mit den Worten schließen: Kollegen allerorts, arbeitet, arbeitet energisch und intensiv mit für unsere Organisation, sonst sind alle angewandten Mittel und meinerseits aufgewendete Arbeit vergeblich.

Berlin, August 1897.

H. Rohrlack.

Internationaler Arbeiterschutz-Kongress in Zürich.

Erste Sitzung, am 23. August.

Um 9 Uhr eröffnete Genosse Scherrer von St. Gallen den Kongress, der in der „Lanzhale“ stattfindet, mit einer längeren Ansprache. Er begrüßte die erschienenen Delegirten und Gäste und wies sodann auf die zahlreichen, auf vielen Gebieten bereits bestehenden internationalen Verbindungen und Beziehungen der Völker und Staaten zu einander hin. Redner verbrachte sich dann über die Zusammensetzung des Kongresses, der kein Parteikongress, sondern eine Versammlung von Vertretern verschiedener Richtungen sei. Die Hauptvoraussetzung des internationalen Arbeiterschutzes ist die Weiterentwicklung des nationalen Arbeiterschutzes, denn wir würden unsere Ziele schädigen, wenn wir mit den heimlichen Segnern jedes Arbeiterschutzes sagen wollten, daß nur durch internationale Abmachungen der Boden geschaffen werde, auf dem eine Fortbildung des Arbeiterschutzes möglich sei. Energisch weist er die immer wiederholte Behauptung zurück, daß die Schweiz durch das Fabrikgesetz in eine Nothlage gerathen sei, darum verurtheilt er die großen Industrielländer um so leichter, einen ernstlichen Arbeiterschutz zu schaffen. Er empfiehlt schließlich die Zustimmung zu der vom Komitee vorgeschlagenen inneren Organisation des Kongresses.

Genosse Liebknecht beantragte Namens der sozialistischen Delegirten die Zustimmung zu den Vorschlägen des Komitees, die auch beschlossen wurde.

Zur Tagesordnung übergehend, erhielt zunächst das Wort der katholische Professor Dr. Beck von Freiburg (Schweiz) über die „Sonntagsruhe“. In einem gründlichen Vortrage beleuchtete er den Gegenstand von allen Seiten. Ausgehend von den Beschlüssen der 1890 in Berlin stattgefundenen internationalen Arbeiterschutzkonferenz, die er als ungenügend bezeichnete, ging er dazu über, das Wesentliche aus den Gesetzen der verschiedenen Länder über die Sonntagsruhe darzustellen. Die ältesten bezüglichen Bestimmungen weist die Geschichte Englands auf. Und in den Vereinigten Staaten Nordamerikas beschäftigte man sich schon im 17. Jahrhundert mit der Frage. Auch die in Deutschland bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe erwähnte er, fügte aber bei, daß sie die Unter-

nehmer häufig noch übertreten. Die Schweiz hat im Fabrik- und Ruhetagsgesetz Vorschriften über die Sonntagsruhe für die Fabrikarbeiter und die Angehörigen des Transportgewerbes. Der Referent gelangt zu dem Urtheil, daß in den allermeisten Staaten der gesetzliche Schutz gegen die Sonntagsarbeit ein durchaus ungenügender ist. Da aber gerade gegen die Sonntagsruhe immer der Einwand der bedrohlichen Konkurrenzfähigkeit erhoben wird, so ist sie eines jener Probleme, welche notwendig eine internationale Lösung fordern. Mit zahlreichen Zitaten aus der sozialen und hygienischen Literatur weist der Referent die Nothwendigkeit der gesetzlichen Sonntagsruhe nach, wobei er auch die verschiedenen internationalen hygienischen Kongresse und ihre Beschlüsse aufzählt. Unter dem Gesichtspunkt des geistigen Lebens der arbeitenden Klassen ist die möglichst vollständige Sonntagsruhe ein Postulat der sozialen Gerechtigkeit.

Der Staat ist verpflichtet, hier selbst mit gutem Beispiele voranzugehen in den staatlichen Werkstätten und Betrieben, sowie beim Militär. Die Sonntagsruhe ist sodann zu fordern auch aus demokratischen und politischen Gründen; steht doch die politische Gleichgültigkeit weiter Volkstheile in ursächlichem Zusammenhange mit der Sonntagsverweigerung. Die Sonntagsruhe ist auch notwendig für das Gedeihen des Familienlebens. Während Gegner des Sozialismus beschuldigen, er zerstöre die Familie, haben Marx und Kautsky dargethan, daß die Kapitalisten die Familie seit Jahrzehnten thätiglich schon aufgehoben und zerstört haben. Im Interesse der Sonntagsruhe der Arbeiterinnen ist aber auch die Freigabe des Samstag-Nachmittags zu fordern. England hat ihn bereits frei und schätzt dies als eine große Errungenschaft. Der Referent schließt mit den Worten, daß der Sonntagsfrieden auch die Morgenröthe der wahren Volksfreiheit über Länder und Meere ausstrahlen wird. (Beifall.)

Genosse Dr. Adler-Wien begründet folgenden Antrag: „Der internationale Arbeiterschutzbund hält es für seine Pflicht, den um den Achtstundentag kämpfenden englischen Maschinenbauern seine Sympathien auszudrücken sowie Erfolg und Sieg zu wünschen.“ Der Antrag wurde einstimmig angenommen, nachdem Adler die Bedeutung dieses Kampfes entsprechend gewürdigt und u. A. auch betont hatte, daß die wichtigsten Vorkämpfer für den Arbeiterschutz die Arbeiter selber seien.

Nach einer kurzen Pause sprach der Korreferent Genosse Brandt von St. Gallen in einem kurzen Votum, die verschiedenen Abweichungen seines Standpunktes von dem des Referenten hervorhebend. So hält er nicht die Sonntagsruhe für die wichtigste Forderung des Arbeiterschutzes, sondern den Maximalarbeitsstag. Die Sonntagsruhe ist sodann nicht nur eine sanitäre Forderung im Interesse der Volksgesundheit, sondern auch eine soziale. Auch nicht aus religiösen Gründen sind wir für den Sonntag als gemeinschaftlichen Ruhetag, sondern aus sozialen Gründen. Nachdem der Arbeitsflavie 6 Tage gearbeitet hat, soll er sich am Sonntag als Mensch fühlen können. Darum soll der Sonntag nicht nur Ruhetag, sondern ein Freudentag sein für das Arbeitstier. Es muß ihm Gelegenheit gegeben werden, sich durch veredelnde Vergnügungen zu erholen. Es sollen Museen u. unentgeltlich zugänglich gemacht, Volkshäuser mit Oratorien u. m. m. errichtet und geboten werden. Bezüglich der vom Referenten aufgestellten Thesen bemerkt Brandt, daß in der Einleitung, statt von erstrebenswerthen Zielpunkten zu sprechen, gesagt werden sollte: „Der Kongress anerkennt die Pflicht des Staates, folgende Forderungen zu erfüllen.“ (Beifall.)

In der Diskussion nimmt zuerst Dr. Rudolph Meyer aus Prag das Wort. Aus seinen Ausführungen ist zu ersehen, daß er für die Sonntagsruhe in der Landwirtschaft und für Freigabe des Samstag-Nachmittags eingetreten ist. Betreffend die Thesen des Referenten beantragt er verschiedene Abänderungen.

In einer sehr wirkungsvollen Rede bespricht Genosse Bernerstorfer aus Wien die Sonntagsruhe und den Arbeiterschutz mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Verhältnisse. Zu den Thesen des Referenten stellte er eine Reihe von Abänderungsanträgen zur präzisieren Fassung derselben.

Herr Kulemann aus Braunschweig besprach speziell die These, daß die Unternehmer den Arbeitern gegenüber keine Verpflichtung zur Sonn- und Festtagsarbeit sollten geltend machen dürfen, und daß vertrauliche Abmachungen entgegenstehender Art für den Arbeiter unverbindlich sein sollen.

Es sprach sodann der Wiener Antisemit Belohlav hauptsächlich für die Sonntagsruhe der Handelsangestellten, dann Duclach aus England, der eine längere Resolution beantragt, wonach der Kongress nicht das Prinzip der Sonntagsruhe, sondern das einer 35stündigen Ruhezeit jede Woche festlegen soll. Zu dieser Resolution veranlaßt ihn die schlechte Erfahrung, welche in England mit dem puritanischen Sonntag gemacht worden ist.

Nach Schluß der Diskussion gibt Dr. Beck die Erklärung ab, daß er mit den Anträgen Bernerstorfer einverstanden sei, welche angenommen werden und wonach der Beschluß lautet:

- 1) Der internationale Kongress für Arbeiterschutz in Zürich fordert das Verbot der Sonntagsarbeit unter wirksamen Strafbestimmungen für alle Kategorien der Lohnarbeiter und Angestellten.
- 2) Ausnahmen dürfen nur gestattet werden für die Verrichtung jener Arbeiten, die notwendig sind, um die Wiederaufnahme des vollen Betriebes am Montag zu sichern oder bei denen der Produktionsprozeß aus technischen Gründen nicht unterbrochen werden kann, sowie für jene Arbeiten und Beschäftigungen, deren Weiterführung nöthig ist, damit das Volk den Sonntag zu seiner Bildung und Erholung benutzen kann. Keinesfalls aber darf die Sonntagsruhe unterbrochen werden unter dem Vorwande, einen Produktionsausfall zu decken.
- 3) Das Maß der Ausnahmen vom Verbot der Sonntagsruhe soll nicht durch die diskretionäre Willkür von Behörden und Beamten auf Grund vager Andeutungen im Gesetze bestimmt, sondern im Wortlaut des Gesetzes genau bezeichnet werden.
- 4) Arbeitern und Angestellten, die auf Grund der angeführten Ausnahmen an Sonntag beschäftigt werden, ist jeder zweite Sonntag freizugeben und es ist ihnen für den

ausfallenden freien Sonntag je ein Ersatzruhetag in der Woche zu gewähren.

5) Unter Sonntagsruhe und Ersatzruhetag ist eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 36 Stunden zu verstehen.

Die Resolution Duclach erhielt nur wenige Stimmen. Damit war der erste Sitzungstag beendet. — Nach einer Mittheilung Grenchlachs sind insgesamt 388 Delegirte und 163 Gäste anwesend, aus Deutschland 57, resp. 32. —

Zweite Sitzung, am 24. August.
Der Präsident Scherrer macht vor Eintritt in die Tagesordnung die Mittheilung, daß die gestern für die streikenden englischen Maschinenbauer beschlossene Sympathieerklärung telegraphisch übermittelt worden sei.

Hierauf nimmt Genosse Dr. med. Gehrig aus Bern das Wort zu seinem Vortrage über „Schutzbestimmungen für Kinder und junge Leute.“ Seit bald 100 Jahren, führte er aus, ist die Kinderarbeit und sind die staatlichen Schutzbestimmungen für die Kinder und jungen Leute der Gegenstand zahlreicher Enquetes und das Thema langwieriger Diskussionen an den verschiedensten Kongressen gewesen. Es läßt sich konstatiren, daß im Laufe der Zeit immer strengere Bestimmungen vom Staate gefordert wurden und daß man der Ausbeutung der Kinderarbeit durch die Unternehmer immer engere Grenzen zog. Leider hat die Gesetzgebung der einzelnen Staaten nicht Schritt gehalten mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung und Diskussion. Er untersucht sodann die Ursachen des Zurückbleibens der Gesetzgebung zum Schutze der Kinder und findet sie hauptsächlich in der Ausbeutungsmuth gewissenloser Arbeitsherrn, in den Interessen des Staates, der Industrie, der Familie, des Arbeiterstandes, ja selbst der ausgebeuteten Kinder werden aufgerufen, um die übermäßige Kinderarbeit zu verteidigen. Diesen Behauptungen gegenüber muß daran festgehalten werden, daß der Staat weder direkt noch indirekt und daß ebensowenig die Eltern der arbeitenden Kinder ein wirkliches Interesse an der Ausbeutung derselben haben können; es läßt sich leicht beweisen, daß in dieser Frage Alles auf das Interesse der Unternehmer, des ausbeutenden Kapitalismus sich reduziert. Denn es ist falsch, zu sagen, die Familien der arbeitenden Kinder würden ohne den Ertrag, den die Arbeit der letzteren liefert, nicht existiren können; gerade die Arbeit ihrer Kinder hat den Eltern erlaubt, ihre eigene Arbeit billiger zu liefern und wenn wir überall die Kinder hindern, zu früh in den Konkurrenzkampf einzutreten, werden eben überall die Eltern genöthigt sein, an dem Minimum des Verdienstes festzuhalten, das ihnen ihre Existenz eben noch sichert. Der Referent geht nun dazu über, die gesundheitlichen Schädigungen des kindlichen Organismus und die verschiedenen entstehenden Krankheiten in Folge der regelmäßigen gewerblichen Arbeit darzulegen. Die schlechte Luft in den Arbeitsräumen ebene den Boden für Strophulose und Tuberkulose; ferner kommen dazu die Schädigungen der Ueberanstrengungen sowie schlechte Ernährung und ungesundes Wohnen. Der gesetzliche Schutz der Kinder in den verschiedenen Ländern ist ein sehr verschiedener. In Frankreich dürfen Kinder unter 13, in der Schweiz und Deutschland unter 14, in Belgien unter 12, in Frankreich unter 11 Jahren nicht in Fabriken beschäftigt werden. Die Arbeitsdauer für das zulässige Alter beträgt zehn Stunden unter und 11 über 16 Jahren; in Rußland darf die Arbeit der Kinder von 12 bis 15 Jahren die Dauer von 6 Stunden nicht überschreiten. Es sind dies Abschlagszahlungen, denen weitere Einschränkungen folgen müssen. Die Grenzen nach unten sind heute schon gegeben in allen Ländern mit obligatorischem Schulbesuch. Im Kantone Bern erstreckt sich die Schulpflicht bis zum 15. Altersjahre. Die von unseren Schulkindern geleistete Arbeit wird als Maximum desjenigen betrachtet, was verlangt werden darf. Da die Schulpflicht sich von der Kinderarbeit nicht trennen läßt, so wäre es wünschenswerth, daß überall das Obligatorium der Volksschule bis zum 15. Lebensjahre zur Einführung gelange. Was den Schutz der jungen Leute von 16—19 Jahren betrifft, so nehmen die Gesetze als oberste zu schließende Grenze das 18. Lebensjahr an, was ungenügend ist. Wir lassen doch unsere jungen Leute auch erst mit 20 Jahren ihren Heerendienst antreten und beweisen damit, daß wir erst den 20jährigen jungen Mann als völlig leistungsfähig betrachten. Konsequenterweise müssen wir auch in der Fabrik und in den übrigen Gewerben dem Neunzehnjährigen nicht so viel Arbeit zumuthen, wie dem Erwachsenen, demzufolge muß für ihn die Arbeitszeit niedriger bemessen werden. Dr. Gehrig hebt zum Schluß hervor, daß alle staatlichen Maßregeln, die sich auf die Fabrikarbeit beschränken, unvollkommen sind und den abzustellenden Uebelständen nicht radikal zu Leibe gehen; es ist durchaus notwendig, daß auch in der Hausindustrie und in den Werkstätten der Handwerker die schützende Hand des Staates über die Kinder und jungen Leute sich ausbreite; hoffen wir, daß mit der Zeit auch die schwierige Arbeit gelinge. (Beifall.)

Genosse Reimann aus Biel hat das Korreferat, das bei dem gleichen Standpunkt mit dem Referenten kurz und ziemlich identisch mit dem Hauptreferat war. Speziell begründete er die von der Sektion beschlossenen Abänderungen an den Thesen des Referenten, der aber damit selbst einverstanden. Das Wesentlichste der Abänderungen betrifft die Erhöhung des geschützten Alters von 14 auf 15 Jahre.

Fischerdorfer aus Berlin opponirt, daß man die Schulpflicht mit dem Arbeiterschutz in Verbindung bringe. Die Ausdehnung des Schutzes resp. des Verbotes der gewerblichen Arbeit von Kindern unter dem 15. Jahre gehe zu weit, er habe auch als Junge zu Hause bei seinen Eltern mitgeholfen, habe Stiefel gepußt und man brauche daher die Kinder für die häuslichen Arbeiten, deshalb soll man mit dem Verbot der Kinderarbeit nicht über das 14. Altersjahr hinausgehen. (Beifall bei den katholischen u. Delegirten.)

Energisch tritt für den Arbeiterschutz unter dem Beifall der großen Mehrheit der Versammlung der Engländer Burrors ein. Wenn auch die englischen Delegirten hier nur ein kleines Häuflein, so vertreten sie doch 190 000 organisierte Arbeiter. Gebt uns die Kinder, sagt Medner, und wir haben die Nation (Beifall auch bei den katholischen Geistlichen), aber dazu sollen die Kinder von der Arbeit befreit werden. In England vollendet das Kapitalistenkind seine Bildung mit 22 bis 23 Jahren, das Arbeiterkind soll mit 14 Jahren fertig sein. Es wäre für die englischen Delegirten eine Schmach, wenn sie zurückgehen und berichtigten müßten, die Kongressbeschlüsse blieben selbst hinter dem zurück.

was in England bereits besteht. Wenn behauptet wird, die Industrie könne ohne die Kinderarbeit nicht bestehen, so ist das die Erklärung des Bankrotts der Gesellschaft, die selbst hinter den Noththüren zurückbleibt, welche die Kinderarbeit nicht beanspruchen. (Beifall.)

Prof. Dr. Depada aus Valencia (Spanien) unterfucht den gesetzlichen Kinderschutz, ohne jedoch auf die Altersfrage einzutreten. Spanien habe seit 1873 ein Gesetz zum Schutze der Kinder, bis zu welchem Alter sagt er jedoch nicht. Der ermordete Canovas nahm die Revision dieses Gesetzes in Angriff, die Vorlage ist jedoch vom Parlament nicht erledigt worden.

Genosse Wauters, Vertreter der belgischen Metallarbeiter, protestirt gegen die Fortdauer und Aufrechterhaltung der gewerblichen Kinderarbeit. Man stelle Kinder an Maschinen, wo Erwachsene hingehörten. Die Folge sind zahlreiche schreckliche Verunstaltungen. Im Gegensatz zu Tischendorfer siehe nach ihm der Kinderschutz im engsten Zusammenhang mit der Schulpflicht. Und auch die Anstrengung der Kinder im Hause sei bedenklich. Wenn ein jüngerer Kind ein noch kleineres wahren müsse, kommen häufige Berührungsglücken vor. Wenn man die Schulpflicht umgehen wolle, so bedeute das, dem Feinde, den man bekämpfen wolle, aus dem Wege gehen, statt ihm entgegenzutreten.

Sehr interessant war die Rede des bekannten belgischen Pfarrers Daens, der gegen die internationale Konkurrenz die internationale Arbeiterschutzesgesetzgebung empfahl, aber für eine noch bessere Waffe als das Gesetz die Organisation der Arbeiter hält. Die Schulpflicht hänge wohl mit dem Kinderschutz zusammen aber er sei gegen die Zwangsschule unter Zustimmung zum Schulzwang.

Privatdozent Dr. Emil Reich aus Wien erwähnt seine Erfahrungen mit den Arbeitern beim Hochschulunterricht, die bebauern, jetzt erst im späten Alter diese Gelegenheit, zu lernen zu haben, während sie als Knaben zu früh die Schule verlassen mußten. Er ist für den Schutz der Kinder bis zum 16., mindestens bis zum 15. Altersjahre und der Kongress, auch die katholischen Geistlichen, ist hier eine Arbeitervertretung, er soll daher nicht gegen die Interessen der Arbeiterschaft handeln. Das Wissen allein bedeutet allerdings noch keine moralische Hebung, aber Unwissenheit noch weniger. Der Kongress ist ein Bund der Wissenschaft mit der Arbeit, aus dem das Beste resultiren sollte.

Dr. Rudolph Meyer will den Kinderschutz auch auf die Landwirtschaft ausgedehnt haben, da auf den Latifundien eine arge Kinderausbeutung besteht.

Nemec von Wien spricht für Annahme der Sektionsanträge. Gegen den Pfarrer Daens bemerkt er, wenn er meine, daß es immer drei Klassen geben werde, nun so sei es; aber dann befrworte er, daß diese drei Klassen immer wechseln und sodann die unterste Klasse auch einmal die oberste werde. (Unhaltender Beifall und Heiterkeit.)

Dr. Duarc von Frankfurt a. M. empfiehlt die Annahme der Sektionsanträge, da hierdurch auch die gewerbliche Nebenbeschäftigung getroffen würde. Mit der Ausdehnung des Schulobligatoriums würden auch die Kinder vor landwirtschaftlicher Ausbeutung geschützt werden. Er berührt auch die Strömungen im katholischen Deutschland, im preussischen Landtag wie in Bayern, die Schulpflichtbauer zu revozieren. Der bayerische Landtag lehnte bezüglich Anträge jedoch ab.

Hier wird die Redezeit auf 5 Minuten reduziert. Pfarrer Christ von Bell opponirt gegen die Beeinträchtigung der häuslichen Verrichtung der Kinder oder ihrer landwirtschaftlichen Beschäftigung. Es gibt nicht überall Munkelrübenfelder. Wenn wir anders beschließen, werden uns die Bauern auslachen von den Pyrenäen bis an die Nordsee. (Heiterkeit und Beifall.)

Der Wiener Antisemit Armann wiederholt, was Vorredner gesagt hat.

Genosse Molkenbühr führt aus, daß auch die Kinder vor Ausbeutung in der Landwirtschaft und überhaupt vor jeder geschäftsmäßigen Ausbeutung geschützt werden sollen. Wenn die Sektionsanträge das 15. Altersjahr als Minimalgrenze bezeichnen, so ist das weder neu noch revolutionär, hat doch der reaktionäre Volksschulgesehntwurf Bedlig's für Schleswig-Holstein die Schulpflicht auf das 15. Altersjahr ausgedehnt. (Beifall.)

Vitals, Holzarbeiter von Wien, schildert die Vehringsausbeutung im Tischlergewerbe und spricht für Annahme der Sektionsanträge.

Dr. Hillebrandt von Mainz befrwortet die Referentenanträge.

Macdonald von London bekämpft die Worte Sonn- und Feiertage und befrwortet 2 Ruhetage in der Woche. Das englische Gesetz erklärt als Maximum für den Kinderschutz wöchentlich 5 1/2 Arbeitstage. Damit wird die Diskussion geschlossen.

In der Abstimmung wurden die Sektionsanträge mit 132 gegen 75 Stimmen angenommen, welche lauten:

1. Kindern im Alter von unter 15 Jahren ist jede Erwerbsthätigkeit zu verbieten. Bis zum vollendeten 15. Altersjahre sind sämtliche Kinder verpflichtet, die Volksschule zu besuchen.
2. Junge Leute und Vehrlinge im Alter von 15 bis 18 Jahren dürfen täglich nicht länger als acht Stunden beschäftigt werden; nach 4 Stunden ununterbrochener Arbeit muß eine Pause von mindestens 1 1/2 Stunden eintreten.
3. Innerhalb dieser Arbeitszeit ist den Vehrlingen und jungen Leuten die erforderliche Zeit zum Besuche allgemeiner und beruflicher Fortbildungsanstalten zu gewähren.
4. Jungen Leuten und Vehrlingen bis zu 18 Jahren ist jede Erwerbsthätigkeit an Sonn- und Feiertagen ohne Ausnahme zu verbieten.

Alle anderen Anträge wurden abgelehnt. (Fortsetzung folgt.)

Zur Achtstundebewegung der englischen Maschinenbauer

wird dem „Vorwärts“ aus London unterm 22. August u. A. geschrieben:

Heute läuft die fünfte Woche des großen Achtstundekampfes der Maschinenbauer ab. Während fast jeder Tag neue Zugeständnisse von Seiten mittlerer und kleiner Firmen bringt, so daß die Zahl der Londoner Geschäfte, die den Achtstundentag bewilligt haben, heute auf 209 gestiegen ist,

zeigen die großen Firmen eine noch ungebrochene Front und zehren immer neue Bezirke und Berufsgruppen in den Kampf hinein. Unter diesen Umständen ist die Zahl der Ausgesperrten und Ausständigen im strengen Wachsen begriffen. Nach Angabe des Achtstundens-Komitees belief sie sich letzten Sonntagabend auf 45,000 Arbeiter, die sich wie folgt vertheilten: 17,500 Mitglieder des Vereins der Vereinigten Maschinenbauer, 10,000 Mitglieder der mit den Maschinenbauern verbündeten Gewerkschaften, 7,500 am Kampf theilnehmender Nichtgewerkschafter, 10,000 unqualifizierte Arbeiter.

Die Unterstützung an die Vorgenannten belief sich letzte Woche auf 27,000 Pfd. Sterl. (540,000 M.). Es erhalten an wöchentlich Unterstüzung: Mitglieder des Maschinenbauer-Vereins 12 Schilling, Mitglieder der verbündeten Gewerkschaften 15-18 Schilling, Nichtgewerkschafter 8-12 Schilling, Handlanger u. s. w. 10 Schilling.

Diese Woche werden zu den Vorstehenden noch ungefähr 4000 in Oldham, Sheffield u. c. gekündigter Maschinenbauer nebst einer entsprechenden Anzahl Hilfsarbeiter hinzukommen. Ueber die Zahl der in Folge des Kampfes unfreiwillig Freienden, die auf keine Unterstützung Anspruch haben, fehlen genaue Angaben, man wird sie aber jedenfalls auf einige Tausend schätzen können. Kurz, im Ganzen werden zur Zeit näher an 60,000 als an 50,000 Arbeiter der Maschinenbau-Industrie auf dem Pflaster liegen.

Es wird jetzt allgemein zugegeben, daß der Kampf ein harter, sich lange hinziehender zu werden verspricht. Unter diesen Umständen ist natürlich die Frage der Mittel, welche den kämpfenden Gewerkschaften zur Verfügung stehen, von ausschlaggebender Bedeutung und wird denn auch hiebei mit großem Eifer erörtert, vor allem so weit die führende und größte der beteiligten Gewerkschaften, der Gewerksverein der Maschinenbauer, in Betracht kommt. Die Leiter des Vereins behaupten, daß die Erfordernisse des Kampfes sein Vermögen auf Monate hinaus nicht ernsthaft verringern werden.

Der Gewerksverein der Vereinigten Maschinenbauer ist eine Verbindung von Kampfgewerkschaft und Hilfsklasse. Er gibt seinen Mitgliedern Krankengeld, Arbeitslosen-Unterstützung und Alterspension. Der wöchentliche Beitrag ist für Vollmitglieder in gewöhnlichen Zeiten 1 Schilling 6 Pence, wozu augenblicklich noch 2 Schillinge Extrabeitrag kommen, so daß das fortarbeitende Mitglied 3 Schillinge 6 Pence Wochenbeitrag zu zahlen hat. Der Verein hatte am 31. Juli Mitglieder:

- 86,286 Vollmitglieder.
- 1,562 Mitglieder, die nur 1 Schilling Beitrag zahlen.
- 2,638 Mitglieder, die nur 4 Pence Beitrag zahlen.
- 1,832 Lehrlinge, die nur 3 Pence Beitrag zahlen.

Im Ganzen 92,316 Mitglieder. Dabon waren 1628 Mitglieder der Krankenkasse, 2998 empfangen Altersunterstützung, der Durchschnitt der Arbeitslosen ist 1800. Das sind über 6000 Mitglieder, von denen kein Beitrag zum Kampffonds zu erwarten ist. Ebensovienig von den Lehrlingen und nur in bedingtem Maße von den Arbeitern, die geringere Beiträge zahlen. Alle diese zusammen mit den säumigen Zahlern und sonstigen Ausfällen bilden ein Kontingent, das rund 80,000 zahlungsfähige Mitglieder übrig läßt, wovon aber nur 20-21,000 Ausständige abzuziehen sind. Für diese braucht der Verein wöchentlich 16,000 Pfund, während 2 Schilling Extrabeitrag von 60,000 Mitgliedern eine Einnahme von 5000 Pfund geben. Es ist demnach also ein Fehlbetrag von 10,000 Pfund zu decken, neben dem etwaigen Fehlbetrag, den die verringerten laufenden Einnahmen bei theilweise unveränderten laufenden Ausgaben ergeben.

Auf Hilfe von Seiten anderer Gewerkschaften ist nicht zu rechnen. Was bisher von dieser Seite und dem Ausland eingelaufen ist, fällt gegenüber dem Bedarf kaum in Betracht. Im Nothfalle würde natürlich mehr geleistet werden, aber sicherlich so viel als möglich ist, die nichtorganisierten Arbeiter und Hilfsarbeiter ausreißend zu unterstützen. Hier müssen schon jetzt die beteiligten organisierten Gewerkschaften tief in die Tasche greifen, um die für diese Leute erforderlichen 7000-8000 Pfund wöchentlich aufzubringen. Von einer, allerdings nicht sehr bedeutenden Gewerkschaft, dem Verein der Maschinenhandlanger, wird gemeldet, daß sie nicht mehr in der Lage ist, ihren Ausständigen die volle Streikunterstützung zu zahlen. Es stellt also außer Frage, daß der Verein der Maschinenbauer, wenn sich der Kampf monatelang hinziehende sollte, sein Vermögen von 360,000 Pfund zu einem guten Theil würde aufzehren müssen.

Hierauf rechnen die Unternehmer. Sie kalkulieren noch einen größeren Fehlbetrag heraus, wie in der vorstehenden Berechnung angegeben, und behaupten, daß das ganze disponible Vermögen des Vereins schon in ein paar Monaten durch den Kampf verschlungen werden würde. Damit wollen sie die zum Anfall neigenden Mitglieder im eigenen Lager aufmuntern und die älteren Mitglieder des Maschinenbauer-Vereins, für die dessen Vermögensgegenstände von besonderem Werth sind, zum Abstand vom Kampfe bewegen. Es sei hier noch bemerkt, daß der Verein seine verschiedenen Fonds nicht getrennt hält, sondern je nachdem den einen für den anderen bezugeln läßt.

Es hängt also immer noch viel davon ab, wie sich diejenigen Gewerkschaften schließlich zu dem Kampfe stellen werden, die dem großen Band der Maschinen- und Schiffbau-Arbeiter angehörend. Zwei dieser Gewerkschaften haben bereits abgestimmt, eine davon, der nationale Gewerksverein der Maler, für den Anschluß, eine andere, der Gewerksverein der Modellbauer, dagegen. Einen Antrag des Vorstandes dieses Bundes, hinter dem 180,000 organisierte Arbeiter stehen, mit ihm über die Fortsetzung der Arbeit zu verhandeln, haben die organisierten Unternehmer mit der Erklärung abgelehnt, sie wären sonst zu jeder Zeit gern zu Verhandlungen mit dem Bund bereit, aber im jetzigen Moment würde durch solche die Lage nur noch verwickelter gemacht werden, als sie ohnehin sei. Mit anderen Worten: Wir wollen nicht. Der Bund seinerseits wird nichts Entscheidendes thun, bis nicht die Abstimmlung aller Vereine erfolgt ist.

Aus London meldet der Telegraph vom 24. August: Mehr als zwanzig Maschinenbau-Firmen in Glasgow haben die Arbeitseperre angezeigt. Man glaubt, daß viele Firmen

in Aberdeen, Dundee, Leith und Edinburg diesem Beispiel folgen werden.

Das Generalkomitee der vereinigten Gewerkschaften (d. h. derjenigen, die an dem Kampfe für den Achtstundentag theilhaftig sind) hat beschlossen, sich beschwerdeführend an den Minister des Innern zu wenden. Ihm ist nämlich ein Schriftstück in die Hände gefallen, aus dem hervorgeht, daß die Polizei den Unternehmern Dienste leistet bei Zuführung von Streikbrechern.

Achtung, deutsche Metallarbeiter!

Zugang nach England ist strengstens fern zu halten. Lasse sich Niemand durch Versprechungen nach dort verlocken. Die Firma Gebr. Siemens ist daran, ihre Agenten in Deutschland heranzuschicken, was aus nachstehendem, dem Vorstand des D. M. V. zugegangenen Briefe hervorgeht: Weißes Roß, Unter-Woolwich, Kent, Charlton, Süd-Ost, den 25. August 1897.

Werther Kamerad!

Ich bin beauftragt, Ihre Aufmerksamkeit auf die Thatsache zu lenken, daß zwei Vorarbeiter der Herren Gebr. Siemens in Woolwich, Kent, die Herren Dörner und Josky, im Begriffe stehen, Deutschland auf einer Ferienreise zu besuchen, und haben wir schwerwiegende Gründe, und zwar auf Grund authentischer Information, anzunehmen, daß sie beabsichtigen, einige Ihrer Landsleute zu bewegen, nach England zu kommen und bei Gebr. Siemens in Arbeit zu treten.

Der Zweck meines Schreibens ist, Sie zu ersuchen, allen Ihren Einfluß, sowohl in Ihrem Verbands als auch in den Ihnen zur Verfügung stehenden Zeitungen auszubieten, um Ihre Landsleute davon abzuhalten, daß sie auf die glänzenden Versprechungen und der Wahrheit durchaus nicht entsprechenden Darstellungen der hiesigen Verhältnisse durch die Herren Dörner und Josky hören; denn dieselben haben den Auftrag, ihre Landsleute zu überreden, ihre englischen Arbeitsgenossen zu schädigen und gegen ihre Interessen zu arbeiten.

Sie werden erstent sein, zu erfahren, daß mit ganz geringen Ausnahmen unsere deutschen Mitarbeiter, welche sich hier befinden, ein Herz und eine Seele mit uns sind. Dieselben sind uns auch sehr behilflich bei den Unterhandlungen, welche wir mit solchen Arbeitern zu führen haben, die auf alle mögliche Art durch verschiedene Agenturen verlockt wurden, hierher zu kommen und hier in Arbeit zu treten. Eine dieser Agenturen (eine deutsche „christliche Gesellschaft“ in Leman Street, Whitechapel, London-Ost) hat uns schon beträchtliche Schwierigkeiten verursacht. Wir ersuchen die Kameraden, den Zugang streng fern zu halten, sie werden uns dadurch einen sehr großen Dienst erweisen, für welchen ihnen alle in unserer Bewegung engagierten Arbeiter herzlichsten Dank wissen werden, wie überhaupt jede Handlung in dieser Richtung nur ein Schritt mehr sein wird zur Erreichung unseres herrlichen Zieles.

Mit brüderlichen Grüßen in bester Treue Ihr John Emerson.

Die Aussperrung der dänischen Metallarbeiter

bauert nunmehr bereits 11 Wochen und noch ist deren Ende nicht abzusehen. Wie schon mitgeteilt, boten sich am 15. Juli der erste Bürgermeister von Kopenhagen, der Präsident des Handwerksvereins und ein hervorragendes Mitglied der Kommunalverwaltung von Kopenhagen als Schiedsrichter an. Die Arbeiter beschloßen, sich deren Schiedspruch zu unterwerfen, während die Fabrikanten nach wochenlangen Verhandlungen es ablehnten, sich einem Schiedsgericht zu stellen. Am letzten Sonntag hielten die Kopenhagener Mitglieder des Schmiede- und Maschinenbauer-Verbandes eine Versammlung ab, um Stellung zu nehmen zu einem privaten Angebot des Vorsitzenden des großen zentralisierten Arbeitgeber-Vereins (also nicht von dem Fabrikantenverein in der Eisenindustrie), den Streit zu schließen. Seit einigen Tagen sind nunmehr zum Theil private Verhandlungen im Gange, über deren Verlauf und Ergebnis bis zum Abschluß indes der Öffentlichkeit gegenüber stillschweigend gezwahrt wird. Es scheint Aussicht auf einen baldigen Abschluß des Kampfes unter günstigen Bedingungen für die Arbeiter vorhanden zu sein. Zur Unterstützung der Schmiede und Maschinenbauer werden wöchentlich 22,000 bis 25,000 Kronen gebraucht; zur Unterstützung der Formier, Tischler und Arbeitsleute, welche eigene Organisationen haben, sind ca. 15,000 Kronen pro Woche nötig. Bisher ist es mit der Aufbringung der Gelder noch gut gegangen. Dem Verband der Schmiede und Maschinenbauer fiel der Kampf noch am leichtesten, da derselbe bei Beginn desselben einen Kassenbestand von 70,000 Kronen zur Verfügung hatte. Die anderen Organisationen hatten mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, über welche dieselben jedoch bis jetzt durch den Schmiede- und Maschinenbauerverband hinweggeholfen worden sind. Bis jetzt sind aus Deutschland 20,000 M. Unterstützungsgelder eingelaufen, welche unter die verschiedenen beteiligten Organisationen vertheilt worden sind. Die wöchentliche Unterstützung für vertheilte Ausgesperrte beträgt 10 bis 11 Kronen, für die unbeschäftigten 6 bis 7 Kronen, je nach der Dauer ihrer Mitgliedschaft. Der Geist unter den Ausständigen ist ein sehr guter, nicht ein einziger ist aus ihren Reihen ausgestreut. Ebenso ist auch der Opfermuth der noch in Arbeit befindlichen Mitglieder rühmendwerth. Nur ganz vereinzelt Mitglieder sind wegen des hohen Ertragsverlustes, 3 Kronen pro Woche, außer dem Verbandsbeitrag, aus der Organisation ausgestiegen. Für den Fall sich auch die gegenwärtigen Verhandlungen zerfallen sollten, hoffen die Arbeiter noch mindestens 10 Wochen im Kampfe anhalten zu können; hoffen jedoch, daß speziell ihre deutschen Kollegen ihnen nach wie vor ihre kräftige Unterstützung zu Theil werden lassen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung. Wir ersuchen diejenigen Verwaltungen, die während der Aussperrung in Dänemark Mitglieder des „Dansk Smede- og Maskinarbejder Forbund“ in den Deutschen Metallar-

beiter-Verband haben übertreten lassen, umgehend diese Bücher nach hier einzuliefern, damit wir sie mit der Leitung des obigen dänischen Verbandes austauschen können.

- Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten:
- Nr. 62827 des Schmiedes Hermann Diebold, geb. zu Trebnitz am 31. Mai 1874.
 - 93867 des Schlossers Wilhelm Gärtner, geb. zu Drenzig am 23. Dezember 1866.
 - 104762 des Drehers Friedrich Wiesel, geb. zu Uderfen am 30. September 1863.
 - 105246 des Polirers Johann Böhm, geb. zu Nürnberg am 14. Januar 1866.
 - 127561 des Drehers Paul Walter, geb. zu Berlin am 14. Dezember 1863.
 - 140980 des Formiers Paul Lehmann, geb. zu Burghammer am 4. Februar 1873.

Der Klempner Franz Armeier aus Klein-Eschede, geb. am 2. Juni 1870, wird hierdurch zur Rechtfertigung aufgefordert, mit dem Bemerkten, daß, wenn bis zum 4. Sept. 1897 eine Rechtfertigung nicht eingeht, der Vorstand, ohne eine solche abzuwarten, zu dem gegen ihn gestellten Ausschlußantrag der Verwaltung Hagen Stellung nehmen wird. Armeier wird zum Vorwurf gemacht, daß er Sammellisten gefälscht und darauf verzeichnete Gelder unterschlagen hat. Ferner soll er seine Kollegen zu einer Bewegung angefeuert und sie dann bestreuen beim Unternehmer denunziert haben.

Der Schlosser Bruno Paszig, geb. am 9. März 1854 zu Waldheim i. Sach., eingetretten unter Nr. 42513 am 3. August 1892 zu Wegebach, war von Anfang Januar bis Anfang August a. c. Bevollmächtigter in Landsküt i. Bay. und ist am 8. August nach Unterschlagung von M. 40,55 Verbandsgebern von dort abgereist. Die Ortsverwaltungen bezw. Kreisgelehrten werden ersucht, denselben bei seinem Auftauchen verhaften zu lassen und dies sofort an uns zu berichten.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an Theodor Werner, Stuttgart, Neckarstraße 160II, zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist. Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Der Kesselschmied Georg Wikel aus Kassel wird um Angabe seiner Adresse gebeten. Desgleichen der Schlosser Konstantin Punkschardt aus Börtshach in Oesterreich. Kollegen, die über den Aufenthalt Obiger Auskunft geben können, werden darum gebeten.

Korrespondenzen.

Gelbgießer und Gütler.

Hamburg. D. M. V., Sektion Gelbgießer u. Gütler Hamburgs. Mitgliederversammlung am 18. August. Zunächst erstattete Alex Bericht von der Statistik-Kommission und legte ausführlich die Nothwendigkeit der Berufsstatistik klar. Als Beispiel führte er den Hafnarbeiterstreik an, denn damals sei eine Statistik am richtigen Plage gewesen, um den Preßpiraten und anderem Lügengesindele betreffs des Bohrlöthenschwindsels das Handwerk zu legen. Ein erfreuliches Resultat haben wir in unserer statistischen Aufnahme erzielt; im Ganzen sind 395 Bogen ausgefüllt, die Fragen größtentheils richtig beantwortet worden. Hervorzuheben ist die miserable Entlohnung der Schmelzer und Hilfsarbeiter, die die schwerste und aufreibendste Arbeit in den Gießereien zu verrichten haben. Leider sind die indifferenten Kollegen schlecht in die Organisation hineinzuziehen. Diese werden ersucht, selbst mit Hand anzulegen, um sich mit uns vereint ihre schlechte Lage verbessern zu helfen durch starke Organisation im Anschluß an den Deutschen Metallarbeiter-Verband. — Bedauerlich ist auch, daß organisierte Kollegen noch bürgerliche Blätter halten, die gerechten Bestrebungen der arbeitenden Klasse durch spaltenlange Lügenberichte zu hinterzücken suchen. Es gibt in Hamburg nur ein Blatt, welches für die Arbeiterinteressen eintritt, das ist das „Echo“. Unsere Pflicht ist demnach, nur dieses Blatt zu unterstützen; alle anderen Blätter müssen aus den Wohnungen der Arbeiter verschwinden. — Alex macht nun noch bekannt, daß in der nächsten Versammlung über die einzelnen Werkstellen verhandelt werden soll, damit die schlimmsten Ausbeuter an die Deffektivität gezogen werden können, und bittet, noch zahlreicher als heute zu erscheinen, und für eine große Versammlung Sorge zu tragen. Die Statistik soll gedruckt und unentgeltlich verabfolgt werden. (Wir ersuchen, uns auch ein Exemplar der Druckschrift zu übersenden. Red.) A. erstattete Bericht vom Gewerkschaftskartell. Dann wurde bekannt gemacht, daß gegen zwei Kollegen 1 resp. 4 Monate Gefängniß vom Streik bei A. Fleck Söhne verhängt worden sind. Die eingelegte Berufung beim Land- sowie Reichsgericht ist verworfen. Beantwagt wird, die beiden Kollegen statutenmäßig während der Zeit mit je 18 M. wöchentlich zu unterstützen, was auch einstimmig angenommen wird. — Bemerkenswert ist hierauf, daß die bestellten Brochüren vom Streik der Hafnarbeiter an dem Tage bei Hilmer, Gänsemarkt, abgeholt werden müssen, an welchen die Annonce deswegen im „Hamburger Echo“ steht. Der Vorsitzende bedauert, daß in letzter Zeit die Versammlungen recht spät besetzt werden und ersucht, künftig früher zu erscheinen, damit die Versammlung zur rechten Zeit eröffnet werden kann.

Klempner.

Hamburg. Sektion der Klempner u. b. S. Mitgliederversammlung am 18. Aug. Genosse Grünwald referirte über das Unfallgesetz, dessen Mängel und Vortheile dem früheren Hospitallieferer gegenüber und kommt zum Schluß dahin, daß das Unfallgesetz, welches allerdings noch nicht im Kaiserlichen Ansehen auf Vollkommenheit hat, doch der

beste Theil der sogenannten Sozialgesetzgebung sei. An der sich anschließenden Diskussion beteiligten sich mehrere Redner und werden die Kollegen ersucht, alle Fälle, wo der Arbeitgeber seine Leute mit unvorschriftsmäßigen und unsicheren Geräthchaften usw. zur Ausführung gefährlicher Dacharbeiten u. dgl. anhält, unverzüglich der Ortsverwaltung unserer Sektion zu melden, damit die betreffenden Arbeitgeber an die Unfallversicherungsvorschriften erinnert werden können. Kollege B. erstattete den Bericht der letzten Kartelltagung. Hierzu wird beschlossen, vorläufig 100 Exemplare der Schrift von Dr. May zum Vertrieb zu übernehmen. Unter Verschiedenes wird beschlossen, unser Herbstvergüngen am 11. September bei Tütze abzuhalten und werden 3 Mitglieder zur Regelung der Vorarbeiten hierzu gewählt. Ferner soll das Festkomitee der letzten Dampfertour betreffs Entschädigung mit den Lieferanten der Spiele und Geschenke unterhandeln.

Metall-Arbeiter.

Dessau, 31. August. (Telegramm.) Wegen Ausperrung ist Zug von Formern fernzuhalten.

Berlin. Achtung, Kollegen! In Anbetracht der ununterbrochenen Kämpfe, in denen wir uns mit den Unternehmern befinden, ersuchen wir alle Kollegen, den Zug nach Berlin von Metallarbeitern aller Branchen möglichst fern zu halten. Auf den Arbeitsnachweisen der Unternehmer erhalten die Kollegen keine andere Arbeit nachgewiesen als für Werkstätten, in denen Differenzen vorhanden sind. Die Unternehmer selbst stellen ohne ihren Arbeitsnachweis keine Leute ein, so daß die zugereisten Kollegen gezwungen sind, entweder Streikbrecher zu werden oder wieder abzureisen. Daher haltet den Zug fern! Ganz besonders warnen wir Formern, nach hier zu kommen, da hier in der Maschinenfabrik von A. Borjig die Formern sich im Ausstand befinden.

Grüna i. S. Am 22. August fand hier eine stark besuchte öffentliche Versammlung statt, welche sich mit der wirtschaftlichen Lage der Nadelmacher und deren Organisation befaßte. Referent war Genosse Robert Krause-Ghemnitz, welcher in packender Rede die Schäden und Mißstände des Nadelgewerbes beleuchtete und den Anwesenden empfahl, sich dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anzuschließen. Eine in diesem Sinne gehaltene Resolution wurde angenommen. Genosse Krause ermahnte in seinem Schlußwort die Anwesenden nochmals, sich der Organisation anzuschließen und auch die Lokale zu berücksichtigen, welche uns zu Versammlungen zur Verfügung stehen. Namentlich in Grüna sollten die Kollegen darauf sehen, durch starken Besuch diesen Saal hoch zu halten.

Hamburg. Die Sektion der Werftarbeiter des D. M. B. hielt am 17. August eine Mitgliederversammlung ab. Die Abrechnung über die 10 A-Marken für die Musik beim Gewerkschaftsfest ergab eine Einnahme von M 81,70, eine Ausgabe von M 63, bleibt ein Ueberschuß von M 18,70. Zum 2. Punkt erhält zur Motivierung der Vorlage betr. Zusammenschluß der Sektionen Schulz das Wort. Nachdem Redner sämtliche Paragraphen durchgenommen hatte, wurde zur Generaldebatte geschritten, in welcher sich die meisten Redner für den Zusammenschluß aussprachen. Hierauf wurde die Abstimmung vorgenommen, welche ergab, daß die Majorität für den Zusammenschluß war. Hiernach wurde zur Spezialdebatte geschritten. Nachdem 5 Paragraphen durchberathen waren und die Zeit schon so weit vorgeschritten war, wurde der Antrag: „Den Punkt bis zur Ortsmitgliedsversammlung am 24. August zu vertagen“, angenommen. Zu: „Der Streik der englischen Maschinenbauer und die Ausperrung der dänischen Metallarbeiter“ wurde beschlossen, die englischen Arbeiter einstweilen noch nicht finanziell zu unterstützen und für die Dänen nochmals Sammellisten zirkulieren zu lassen. Schütze und Minnemann wurden zu Bezirkskassieren gewählt.

Hamburg. Achtung, Werftarbeiter! Werthe Kollegen! Nachdem von unserer Sektion zwei Versammlungen, in der die Frage: „Der Zusammenschluß der Sektionen Hamburgs“ zur Entscheidung kommen sollte, abgehalten sind, und in beiden Versammlungen wegen leider zu schwachen Besuchs eine Abstimmung nach Meinung der Anwesenden über die Verschmelzung nicht vorgenommen werden konnte, hat die am 24. August abgehaltene Versammlung beschlossen, eine Urabstimmung in dieser Angelegenheit vorzunehmen. — Wir wollen noch einmal die Gründe, die zu diesem Antrage (Verschmelzung der Sektionen Hamburgs zu einer Verwaltung) geführt haben, erläutern. Nachdem die Generalversammlung des Verbandes beschlossen hatte, daß Verwaltungen, die eine Zahl von 3000 vollzahlenden Mitgliedern aufweisen, in allen Fragen Selbstbestimmungsrecht haben und 75 Prozent der Einnahmen am Orte behalten sollen, hat eine kombinierte Mitgliederversammlung beschlossen, für Hamburg den Versuch der Verschmelzung zu machen. Der leitende Gedanke dafür war, daß man sich sagte: Bei der heute bestehenden Sektionsgliederung werde ein großer Verwaltungsapparat in Bewegung gesetzt, der große Geldkosten verursacht und den Beamten bedeutend mehr Arbeit auflegt, als wenn alle Angelegenheiten, die von gemeinsamem Interesse (und das sind sie ja doch fast alle) sind, von einer Centralstelle aus geregelt werden; auch eine Verwaltung von 7 Personen ist bedeutend billiger und kann exakter arbeiten, als eine solche von nahezu 50 Personen. Ferner glaubt man eine einheitlichere Durchführung des Einkassierensystems damit zu erreichen. Heute hat die Sektion der Werftarbeiter das Bezirkskassiersystem, die anderen Sektionen die Zeitungsportage; dabei kommt es nicht selten vor, daß in ein Haus, ja in eine Wohnung zwei verschiedene Kolportiere des Verbandes kommen. Das ist doch entschieden eine Zeit- und Kräfteverschwendung. Wenn heute ein Mitglied auf einer Werft arbeitet, muß es sich bei der Sektion der Werftarbeiter anmelden, wechselt es seine Arbeitsstelle, muß es sich wieder bei einer anderen Sektion melden. Hierdurch entsteht unnütze Arbeit und gehen dadurch dem Verbande immer Mitglieder verloren. Bei dem jetzigen Sektionswesen stehen die organisierten Metallarbeiter Hamburgs sich noch immer gewissermaßen fremd gegenüber, wir erinnern an den Lohnkampf der Gelbgießer und Gärtler bei Fleck u. Söhne in Hammerbrook. Nachdem wir zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß wir durch die vorzunehmende Urabstimmung jedem Mitgliede der Sektion gerecht werden, so haben die Kollegen nun auch ihre Pflicht zu thun und nach ihrer vollen Ueberzeugung den Stimmzettel, den sie zugestellt erhalten,

auszufüllen, damit wir ein klares Bild über die Meinung der Kollegen in dieser Frage erhalten.

Neustadt a. d. S. Die Ortverwaltung, Die Ortsverwaltung, fabrik von A. R. Reich dahier stellte am 17. August einen zweiten Gießofen auf, bei welcher Gelegenheit auch eine kleine Festlichkeit stattfand. An derselben nahmen alle im Geschäft thätigen Personen Theil. Das Ereigniß an sich interessiert ja wenig. Bedeutend ist nur die Rede, welche der Chef der Firma bei dieser Gelegenheit an das Personal richtete. Nachdem der Festredner der Entwicklung des Geschäftes gedachte, betonte er, daß ihm das unmöglich gewesen wäre, wenn er sich nicht auf seine Arbeiter hätte verlassen können. Die Arbeiter von heute, die in einer Organisation fest geliebert seien, seien nicht zu vergleichen mit Arbeitern in früherer Zeit, wo dieselben bedingungslos den Arbeitgebern frohnden mußten. Er, Redner, freue sich, daß die Organisation der Metallarbeiter sich stark entwickle und begrüße diese Organisation aufs freudigste. Allein er müsse den Arbeitern doch an's Herz legen, maßvoll in ihren Forderungen zu sein. Wenn die gebildeten Elemente unter der Arbeiterschaft dahin wirken, daß mit den Forderungen nicht über das Ziel geschossen wird, dann werden die Arbeitgeber den Arbeiterorganisationen mit um so größerer Achtung gegenüberstehen. Viel Neues sagt ja Herr Reich in dieser Rede nicht, aber die Auslassungen sind deshalb interessant und beachtenswerth, weil Herr Reich den Werth der Arbeitskraft der Arbeiter darin anerkannt hat. Ohne Verlaß auf seine Arbeiter wäre er nicht so weit gekommen, sagte Herr Reich. Wenn doch andere Fabrikanten auch zu dieser Erkenntniß kommen wollten! Herr Reich hat Klipp und klar zugestanden, daß auch der Arbeiter ein Recht hat, menschenwürdig zu leben und ein Recht hat, sich zu organisieren. Die übergroße Mehrzahl seiner Klassengenossen denkt anders. Nun ist es an den Arbeitern dieser Fabrik, sich fest und Mann für Mann dem Metallarbeiter-Verband anzuschließen; die Ausrede so vieler, sie könnten ihr Brod verlieren, wenn sie dem Verbande beitreten, ist jetzt hinfällig, denn offenkundig hat ihr Chef erklärt, daß er die Organisation respektiere. Jetzt hilft keine faule Ausrede mehr! Darum ihr Metallarbeiter in Neustadt, beherzigt die Worte eines Fabrikanten in Eurem Beruf und seid keine Hasenfische! Ihr wißt es nun, wohin ihr gehört.

Potsdam. Am 16. August fand hier eine sehr gut besuchte öffentliche Metallarbeiterversammlung statt. Als die Versammlung gegen 9 Uhr eröffnet wurde, war sie von unserer Seite sehr schwach besucht, so daß die Gewerksvereiner bei der Bureauwahl die Majorität hatten. Das Referat des Kollegen Kiffin-Berlin über das Thema: „Gibt es eine Harmonie zwischen Arbeit und Kapital?“ wurde von unseren Kollegen, die sich inzwischen noch ganz zahlreich eingefunden hatten, mit großem Beifall aufgenommen. An der Diskussion beteiligten sich die Gewerksvereiner lebhaft. Haupt-sächlich wendeten sie sich gegen das Flugblatt, welches erst vor Kurzem hier verbreitet wurde. Sie wurden aber von Herrn Benede und unserem Referenten in seinem Schlußwort glänzend heimgeleitet. Als Delegirter zum Gewerkschaftskartell wurde Kollege Krutke gewählt.

Weißwasser. Am 18. August fand hier eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt. Trotz des herrlichen Wetters war dieselbe recht zahlreich besucht. Ueber „Arbeiterorganisation und Unternehmerverbände“ referirte Kollege Mohrlack-Berlin. Redner beleuchtete in ausführlicher Weise die Organisationen der Unternehmer, ihre Trübs, Dinge und Kartelle. Die Unternehmervereinigungen richten ihre Bestrebungen hauptsächlich auch darauf, den Arbeitern die Möglichkeit, sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen, zu nichte zu machen. Um diese Pläne der Geldsackheuger zu durchkreuzen, dazu gehöre eine straffe Gewerkschaftsbewegung der Arbeiter. Wir haben schon bei vielen Gelegenheiten gesehen, was durch eine starke Organisation erreicht wird, z. B. in Dresden, Berlin, Leipzig, Bielefeld u. Redner beleuchtete dann die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Keulaer Werke und daraus war zu ersehen, daß die Formern in Folge ihrer starken Organisation bedeutend mehr verdienen als die übrigen Arbeiter. In der darauffolgenden Diskussion kamen auch einige hiesige Firmen schlecht weg, so Franz Bissner und Dulle. Bissner beschäftigt 4 Gesellen und 1 Lehrling. Die Arbeitszeit beträgt 13 Stunden und auch für die Bechrlinge. Dulle hat 2 Gesellen und 3 Lehrlinge. Die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden. Der Lohn bei Bissner schwankt zwischen M 5—7,50, bei Dulle beträgt er M 17. Wegen der langen Arbeitszeit der Lehrlinge wurde der Antrag einstimmig angenommen, beim Gewerkschaftsreferat Klagen zu werden. Nachdem Kollege Mohrlack noch über verschiedene Dinge Aufschluß gegeben hatte und einige Verbandsangelegenheiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung.

Wilhelmsburg. In der Versammlung der hiesigen Verwaltungsstelle am 14. August erstattete Schöppgens einen kurzen Bericht vom Gewerkschaftskartell. Bezüglich der Bäckereangelegenheit in Harburg forderte er die Anwesenden auf, dort ihr Brod zu kaufen, wo der Arbeitsnachweis der Gesellen von den Meistern akzeptirt wird. Zu Thürkontrollen auf ein Vierteljahr wurden Stahl und Wichmann gewählt. Sodann gab der Bevollmächtigte bekannt, daß der Vorstand in der Sache der Polizeistunde vom Landgericht Stade ebenfalls kostenlos freigesprochen sei. Ferner machte der Bevollmächtigte die Mitglieder auf die uns vom Hafnarbeiterstreik zugetheilte Schuldenlast aufmerksam, und forderte die Mitglieder auf, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Es wurde ein Antrag, daß diejenigen Kollegen, welche die ihnen zugetheilte Summe entrichtet haben, sich dieses vom Vorstände in ihrer Karte bescheinigen lassen können, angenommen.

Schlosser u. Maschinenbauer.

Hamburg. D. M. B., Sektion der Schlosser, Dreher und Maschinenbauer. Mitgliederversammlung am 17. Aug. Der 1. Bevollmächtigte, Birner, widmete dem jüngst verstorbenen Mitgliede, Dreher Wilhelm Schwank, der auf der Barfasse „Gall u. Seitz“, welche mit einem Dampfer auf der Elbe kollidirte, mit Verunglückte, einen herzlichen Nachruf. Die Anwesenden ehrten hierauf das Andenken des Verbliebenen durch Erheben vor den Sigen. Die Abrechnung vom letzten Sommervergüngen verlas Kraus. Auch derselben ist eine Einnahme von M 271 85 zu vergleichen, der

eine Ausgabe von M 148,45 gegenübersteht, demnach verbleibt ein Ueberschuß von M 128,40. Die Versammlung ertheilte dem Festkomitee Decharge. Birner sprach sodann über seine persönlichen Wahrnehmungen, die wohl auch Andere auf dem Vergnügen ebenfalls gemacht hätten, und geistelte das unfouante Benehmen des Lokalwirths Penning, welcher sich sogar gegen die berechtigten Wünsche ablehnend verhielt, der seinen Verpflichtungen, die er mit dem Festkomitee eingegangen, nicht voll und ganz nachgekommen sei. Brand sen. gab ein Bild über die ungenügende Beteiligte der anderen Sektionen des Verbandes am letzten Vergnügen. Birner erklärte sich mit den Ausführungen des Vorredners einverstanden und hält es für nothwendig, daß er seine Wahrnehmungen in dieser Versammlung zur Sprache gebracht. Den Bericht vom Gewerkschaftskartell erstattet Graebe; derselbe bemerkt, daß es dringend nöthig sei, daß die Mitglieder sich reger an der regelmäßigen Abnahme der Marken zur Deckung der Schulden, welche aus Unlaß des Hafnarbeiter- und Seelenteufels entstanden sind, beteiligten, da die Schulden bereits zum September getilgt sein sollten. Zu dem Bericht sprachen Brand und Birner; letzterer kommt auf die in der letzten Versammlung beschlossene Anschaffung von 50 Stück der Broschüre „Die Kanone als Kulturhebel“ zu sprechen. Er erklärt, daß diese Broschüre nicht gemeint sei, sondern diejenige des hiesigen Kaufmanns May über „Die wirtschaftliche Entwicklung“, Jahresbericht der Firma Alex. Jahn u. Co. in Hamburg, und empfiehlt die Anschaffung dieser letzten Broschüre. Deisinger ist ebenfalls dafür und empfiehlt, unter Umstößung des in voriger Versammlung gefaßten Beschlusses, daß heute beschlossen werde, von der letztgenannten Broschüre, nicht von der ersteren, 50 Stück zu bestellen, denn es müsse Klarheit darüber herrschen. Birner konstatiert, daß ihm ein Vorwurf nicht gemacht werden könne, sondern nur dem betreffenden Kartelldelegirten, denn auf Grund von dessen Irrthum sei der Beschluß erfolgt. Der Antrag, 50 Stück der Broschüre „Die wirtschaftliche Entwicklung“ zu bestellen, wurde einstimmig angenommen. Ueber die Vereinfachung der hiesigen Sektionen zu einer Verwaltung sprach ausführlich Birner unter Angabe der Motive, die zu dem Entschluß geführt haben. Deisinger geht von der Entwicklung der Metallarbeiter-Organisation aus und nimmt einen ablehnenden Standpunkt ein. Graeber und Weisner sprechen dafür; letzterer geht die Vorlage zum Zusammenstöß der Sektionen noch nicht weit genug und fordert auf, der Vorlage zuzustimmen. Deisinger und Birner gerathen miteinander in eine heftige Diskussion, die in's Persönliche überzugehen droht. Brand nimmt einen nicht gerade ablehnenden Standpunkt ein. Birner macht bekannt, daß nach Kollege Schulz, der in der heutigen Versammlung der Werftarbeitersektion anwesend war, die Werftarbeiter über den Zusammenschluß der Sektion keinen direkten Beschluß gefaßt, sich aber zustimmend erklärt, auch bereits eine Durchberatung der einzelnen Paragraphen der Vorlage vorgenommen haben. Es wird hierauf die Abstimmung über folgende Resolution: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit dem Zusammenschluß der hiesigen Sektionen zu einem Verwaltungskörper einverstanden“, per Akklamation vorgenommen und mit allen gegen drei Stimmen angenommen. Bei „Äußerer Vereinsangelegenheiten“ verliest Birner ein Schreiben der dänischen organisierten Metallarbeiter, in welchem dieselben um Unterstützung nachsuchen. Er fordert zur thatkräftigen Unterstützung moralisch und pekuniär auf. Brand fragt an, weshalb jetzt die Versammlungs-Anzeigen im Verbandsorgan nicht bekannt gemacht würden, da dies doch nichts koste, dagegen im „Echo“ die Anzeigen bezahlt werden müßten; das Geld könnte eventuell gespart werden. Birner übernimmt keine Verantwortung, denn die letzte Versammlungsanzeige hätte er bereits vor ca. anderthalb Wochen an die „Metallarbeiter-Zeitung“ gesandt, ob der Brief dort angekommen oder nicht, könne er nicht wissen. Er werde sich jedoch darüber an der zuständigen Stelle beschweren. (Es kommt eben darauf an, an welchem Tage die Anzeige abgesandt wurde. Red.) Birner gibt noch der Versammlung bekannt, daß er in Folge der heute gefallenen persönlichen Angriffe auf ihn die fernere Leitung der Sektion als 1. Bevollmächtigter ablehne.

Feilenhauer.

Bielefeld. Die am 15. August abgehaltene öffentliche Feilenhauerversammlung war gut besucht. Zum 1. Punkt referirte Kollege Bunte über den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. Der Referent legte den Bertramkellen in klaren Worten den Nutzen, den sie durch die Organisation erhalten, an der Hand von Beispielen klar, insbesondere erklärte sich der Referent gegen die einzelnen Lokalorganisationen, wie sie vereinzelt auch noch unter den Feilenhauern vorhanden sind. Die Ansicht des Referenten wurde auch von der Versammlung vertreten, insbesondere sprach sie sich gegen jede Lokalorganisation aus und erklärte, daß durch dieselbe nur Uneinigheiten, aber niemals eine stramme Organisation erreicht würde. Die Versammlung ist der Ansicht, nur durch ihre Zugehörigkeit zum Deutschen Metallarbeiter-Verband einen dauernden Einfluß auf die hiesigen Verhältnisse ausüben zu können. Zum 2. Punkt: „Arbeitsnachweis“ entspann sich eine lebhaft Debatte. Sämmtlicher Kollegen der beteiligten Orte erklärten sich für den Arbeitsnachweis und erklärten in demselben eine gute Waffe gegenüber den Fabrikanten in Bezug auf Festhaltung und Erringung besserer Arbeitsbedingungen. Es gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die heutige öffentliche Feilenhauer-Versammlung erklärt sich mit dem von der Sektion der Feilenhauer geschaffenen Arbeitsnachweis vollkommen einverstanden und verpflichtet mit aller Energie für denselben einzutreten.“ Ferner wurde beschlossen, daß diejenigen Kollegen, welche den Arbeitsnachweis nicht benutzen und nach wie vor zu den Fabrikanten laufen, öffentlich wegen ihres Verhaltens zur Rede gestellt, in der „Metallarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht, und soweit es Verbandsmitglieder sind, im wiederholten Falle ausgeschlossen werden sollen. Es wurde sodann eine Kommission gewählt, welche die Kontrolle des Arbeitsnachweises ausführt. — Der Arbeitsnachweis der Feilenhauer für Bielefeld, Brackvede und Herford befindet sich beim Kollegen Frits Bunte, Speerstr. 48, wofolbst auch das Reisegeld und das Lokalgeld ausbezahlt wird. Den zureisenden Kollegen zur Nachricht, daß das Umschauen unterlagt ist. Zuwiderhandlungen werden mit Entziehung des Geschenkes und Verlust des Arbeitsnachweises geahndet.

Düsseldorf. (Sektion der Feilenhauer.) Wir machen den Kollegen bekannt, daß das Umschauen in Düsseldorf strengstens verboten ist. Der Arbeitsnachweis befindet sich beim Kassierer S. Engelbert, Rethelstraße 157. Wir ersuchen die zureisenden Kollegen, sich strikte an den Arbeitsnachweis zu halten.

Potsdamm. Der Streit der Feilenarbeiter bei S. Viehlhose in Potsdamm ist beendet, indem sämtliche Forderungen der Streikenden erfüllt sind. Die Sperre ist daher aufgehoben.

An die Verwaltungen des D. M.-V. in Schlesien und Posen.

Die Agitationskommission ersucht hierdurch diejenigen Bahnhöfe, welche noch nichts von sich hören ließen, das Verzeichnis unzerlegt nachzuholen, da die Kommission nichts unternehmen kann, wenn nicht alle Bahnhöfe hinter ihr stehen. Außerdem werden die Bahnhöfe, da wir im Herbst ein Flugblatt herausgeben wollen, ersucht, anzugeben, wie viel Exemplare davon am Orte gebraucht werden.

Referenten verschafft der Unterzeichnete.

Beiträge gingen ein: Friedmann, Breslau M 8,50. Piße, Freiburg 2,25. Köstel, Grünberg 1,90. Schulz, Neusäß 1,10.

Sich ersuche die resignierenden Bahnhöfe, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

J. A. der Agitationskommission für Schlesien und Posen:
Karl Dorfl,
Sonnenstraße 33, III, Breslau.

Die Konferenz für die Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhalt

findet am 26. September in Jena statt. Näheres nächste Nummer.
E. Seltzsch, Bernburg.

Vermischtes.

Entwicklung des Maschinenwesens. Nur wenige dürften eine richtige Vorstellung davon haben, mit welchen Schwierigkeiten es noch vor sechzig Jahren verbunden war, ein brauchbares Werkzeug aus Metall oder gar eine taugliche Maschine herzustellen. Der 1874 im Alter von 85 Jahren gestorbene englische Ingenieur Fairbairn, Erfinder der eisernen Schiffe, bezeugt, wie die „Deisterische“ Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen“ mittheilt, daß noch im Jahre 1814 in allen englischen Maschinenfabriken sämtliche Vorrichtungen in Handarbeit bestanden. Man konnte damals weder Hobel- noch Fräis- noch Bohrmaschinen, die Drehbank und der Drillbohrer waren in der Hauptsache alles, was dem damaligen Mechaniker zu Gebote stand. Nähmaschinen, die jetzt eine so große Rolle spielen, hätte man damals, selbst wenn Plan und Zeichnungen vollständig vorgelegen hätten, gar nicht herstellen können. Alle Erfinder jener Zeit waren genöthigt, die Maschinen, die sie erdacht, eigenhändig ohne maschinelle Beihülfe anzufertigen, wobei sie gewöhnlich vorher die dazu erforderlichen Werkzeuge zu erfinden und herzustellen hatten. James Watt, der Erfinder der Dampfmaschine, konnte seine erste Maschine nicht recht in Gang bringen, weil es an genauen Vorrichtungen fehlte. Auch war er genöthigt, sich ein zweckentsprechendes Werkzeug selbst herzustellen. Der erste Dampfzylinder, den Watt gießen ließ, zeigte sich unrichtig und war an dem einen Ende 5 Millimeter weiter als an dem andern. Ein guter Dampfzylinder darf aber in dieser Hinsicht keine Unterschiede über einen halben Millimeter zeigen. Und mit welchen Kosten waren das damals alle Arbeiten verbunden! Whitworth, einer der ältesten Fabrikanten von Arbeitsmaschinen in England, hebt hervor, daß das Poliren von Eisenflächen vor vierzig Jahren, da diese Arbeit noch mit der Hand ausgeführt werden mußte, etwa 10 £ per Quadratfuß gekostet hat, während die heutige Metallhobelmaschine eine weit bessere Arbeit für 20 £ leistet. Auch die ersten Stahlfederhaken wurden durch Handarbeit hergestellt. Der Fabrikant Perry zahlte für die ersten brauchbaren Stahlfederhaken 5 £ per Stück. Wenn man daher liest, daß damals eine Stahlfeder 20 £ kostete, so kann das nicht Wunder nehmen.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

Altona. Die Versammlungen finden jetzt Blumenstr. 41, bei Christianen, statt.

Alt- und Hagenersdorf. Sonnabend, 4. Sept., Abds. 9 Uhr, in der „Felsenmühle“. Stiftungsfest.

Augsburg. Samstag, 11. Sept., Abds. 8 Uhr, im „Blauen Boot“.

Berlin. Bezirksversammlungen: Sonntag, den 5. Sept., Vorm. 10 Uhr, im Lokal von Leber, Charlottenburg, Bismarckstr. 74, für Charlottenburg u. Spandau. Vortrag des Genossen Dr. Joel über: Die Urgeschichte der Erde. Neuwahl der Zeitungs-Kommission. — Ansage der Billeits zum Herbstvergängen. — Mittwoch, 8. Sept., Abds. halb 9 Uhr, im Lokale von Rosenfeld, Dramenstr. 180, für den Hagenersdorf. Vortrag des Reichstagsabgeordneten A. Fischer. — In beiden Versammlungen Verbandsangelegenheiten und Berichtes.

Berlin. Vertrauensmännertkonferenz für Norden. Sonnabend, 11. Sept., Abds. halb 9 Uhr, im Lokale von Dietz, Adorfstr. 123.

Bremersdamm. Sonnabend, 11. Sept., Abds. halb 9 Uhr.

Lehrberg. Am 4. Sept., Abds. halb 9 Uhr, in der „Reichshalle“. Vortrag von Gen. Köpfl über Unfallversicherung.

Lehrberg. (Sektion der Klemperer u.) Unser Versammlungslokal befindet sich jetzt Badmarkt 27, Restauration zur „Glocke“. Die Versammlungen finden jeden Mittwoch punkt 9 Uhr statt. — Die Mitgliedsbücher sind behufs Revision mitzubringen.

Cöpenick. Dienstag, 7. Sept., Abds. 8 Uhr, im „Gold. Hirsch“. Vortrag des Kollegen Rohrlach über: Arbeitslohn und Kapitaleinkommen.

Dessau. Sonnabend, 11. Sept., Abds. halb 9 Uhr, bei Eilenberg, Rostfischer- und Duellendorferstr.-Ecke.

Duisburg. (Sektion der Feilenhauer.) Sonntag, den 12. Sept., Nachm. 3 Uhr, bei J. Küpper.

Ehrlich. Samstag, 11. Sept., Abds. halb 9 Uhr, in der „Festhalle“. Vortrag von Genosse Eberle-Karlsruhe.

Düsseldorf. Samstag, 4. Sept., Abds. halb 9 Uhr, bei Herrn Schwarz, Schützen- und Gerresheimerstr.-Ecke.

Finstervalde. Sonnabend, 4. Sept., Abds. 8 Uhr, im „Deutschen Haus“.

Glensburg. Am 11. Sept., Abds. 8 Uhr, im Gasthaus „Hoheluft“.

Körsch N.-L. Die Mitgliederversammlungen finden von jetzt ab jeden Sonntagabend im Monat statt. Am Donnerstag vor jeder Versammlung findet eine Sitzung der Ortsverwaltung mit Hinzuziehung sämtlicher Werkstattvertrauensmänner statt, worauf letztere besonders aufmerksam gemacht werden. Die Versammlungen finden bei Fritz Gay, die Sitzungen der Ortsverwaltung bei Ab. Pollenzky statt.

Kröschentalde. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. Jahrlabend.

Körsch. Sonnabend, 4. Sept., in Rantz's Lokal. Ausflug nach Reulenroda.

Hannover. (Sektion der Klemperer.) Sonnabend, 4. Sept., Abds. halb 9 Uhr, bei Rütche.

Heidenheim. Samstag, 4. Sept., Abds. 8 Uhr, im Lokal. Vortrag.

Karlsruhe. (Allg.) Samstag, 4. Sept., Abds. halb 9 Uhr, bei Kalmbach, Kaiserstr. 13.

Karlsruhe. (Sektion der Schmiede.) Samstag, den 4. Sept., Abds. halb 9 Uhr, in der „Eiche“, Kugartenstr.

Königsberg i. S. Jeden Montag nach dem 1. und 15. im Monat, Zusammenkunft im „Johannesbad“.

Koblenz i. S. Sonnabend, 11. Sept., Abds. halb 9 Uhr, in der „Lohnhalle“ Jahrlabend. Derselbe findet alle 14 Tage (Lohntag) statt.

Köln. Dienstag, 7. Sept., Abds. halb 9 Uhr, bei Gastwirth Weirich. — Wer noch im Besitze seines Mitgliedsbuches ist, wird gebeten, es an den Kassier abzuliefern. — Die Bibliotheksbücher sind alle 14 Tage in den Versammlungen zu wechseln.

Lübeck. (Sektion der Klemperer.) Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. im Monat, Abds. halb 9 Uhr, bei Herrn Reede, Federstr. 3.

Lüdenscheid. Die Mitgliederversammlungen finden regelmäßig jeden ersten Samstag nach dem 1. und 15. im Monat, Abds. halb 9 Uhr, im Restaurant Wilhelm Hof, Wilhelmstraße, statt.

Mannheim. (Sektion der Spengler und Installateure.) Die Versammlungen finden regelmäßig jeden ersten Montag im Monat in der „Zentralisation“, T. 6, 1, statt.

Münsterberg. (Sektion der Keilzeugindustrie.) Montag, 13. Sept., bei Zantner, Luderstr.

Offenbach i. S. Sonnabend, 4. Sept., Jahrlabend im Högel's Restaurant, Rosmarinstr.

Pforzheim. Samstag, 4. Sept., Abds. 8 Uhr, im „Gold. Löwen“ (oberer vorderer Saal). Neuwahl eines Bevollmächtigten.

Regensburg. Sonntag, 5. Sept., Vorm. 10 Uhr.

Regensburg. Samstag, 11. Sept., Abds. 8 Uhr, im „Gold. Ritter“. Schlussvorlesung über: Das Recht auf Faulheit.

Rohrdorf. Sonnabend, 11. Sept., in der „Barnowhalle“.

Schwab. Gmünd. Samstag, 4. Sept., Abds. 8 Uhr, im „Löwen“.

Schwelm. Samstag, 4. Sept., Abds. 9 Uhr, bei Ebginghaus.

Stettin-Zentr. Sonnabend, 11. Sept., Abds. 8 Uhr, bei Buraw, Hofgarten 61. Vortrag des Genossen Dr. Mack. Regelung der Zeitung.

Stuttgart. (Allg.) Samstag, 4. Sept., Abds. 8 Uhr, im „Hirsch“. Vortrag von Genosse Merk über: Ist eine durchgreifende Hygiene im heutigen Staate möglich?

Worms. Sonntag, 5. Sept., Vorm. 10 Uhr, im „Speyrer Hof“, Speyerstr.

Witten. Sonnabend, 11. Sept., Abds. halb 9 Uhr, Jahrlabend bei Hermanns.

Sirchstr. 3; L. Clement, Weiß- und Wollwarenhandlung, Gerdenstr. 37; E. Gerlach, Spezereihandlung, Leonhardstraße 19; jeden Montag: Restauration Vroll, Hauptstätterstraße 106; G. Müller, zur „Westenhalle“, Rothebühlstraße 102; Ehr. Nösch, zum „Hirsch“, Böblingstr. 120 (Hesslach); Fr. Vogel, Weststr. 119. Die Zeitung kann ebenfalls an diesen Stellen abgeholt werden.

Wilhelmsburg. Der Maschinenbauer Bruno Behrend, Opt.-Nr. 177999, hat sich vom Bezirkskassier für einen Monat Marken einleihen lassen und wollte den Betrag dafür in den nächsten Tagen entrichten. Dies ist aber nicht geschehen, sondern B. ist ohne Abmeldung abgereist. Wir ersuchen, denselben aufzufordern, seinen Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls ist das Mitgliedsbuch aufzuhalten.

Freie Presse.

Höbeln i. S. (Metallarbeiterverein.) Sonnabend, 11. Sept., Abds. punkt halb 9 Uhr, in der „Ruhenterrasse“. Vortrag über Streiks. Neuwahl.

Gestorben.

Am 16. August in Rathenow Andreas Dibich, opt. Stenograph, 29 Jahre alt, an der Proletarierkrankheit. — Am 20. August in Berlin der Hohlreger Berthold Michaelis durch Ertrinken bei Ausübung seines Berufes.

Öffentliche Versammlungen.

Aachen. Samstag, 4. Sept., Abds. 8 1/4 Uhr, öffentliche Parteiversammlung auf dem Frankenberger Bier Keller. Referent: Deinhart-Röln. Die Mitgliederversammlung des D. M.-V. findet deshalb nicht statt.

Crimmitschau. Sonntag, 5. Sept., Vorm. halb 11 Uhr, im Saale des „Deutschen Hauses“. Die Lage der hiesigen Metallarbeiter und Zweck der Organisation. Umfrage.

Dresden-A. Sonnabend, 11. Sept., Abds. halb 9 Uhr, in der „Deutschen Eiche“, Puttenstr. in Strieken, öffentliche Versammlung. Die Prositrate des Unternehmertums am Arbeitsvertrag und die Forderungen der Arbeiter. Referent: Sindermann. Gewerkschaftliches.

Düsseldorf. (Sektion der Feilenhauer.) Sonntag, 12. Sept., Nachm. 3 Uhr, bei Kreuer, Zimmermannstr. 38, öffentliche Feilenhauer-Versammlung. Zweck und Nutzen der Organisation. Referent: Kollege Schönfelder.

Oberstein a. D. Sonnabend, 4. Sept., Abds. halb 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung bei Wwe. Klein. Die wirtschaftlichen Umwälzungen und ihr Einfluss auf die Lebenshaltung der Arbeiter. Referent: Schlegel-Berlin.

Oelsnitz i. N. Sonnabend, 11. Sept., Abds. 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im „Bergschloßchen“.

Pflaun i. V. Sonnabend, 4. Sept., Abends halb 9 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung in der „Freundschaft“. — Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Privat-Anzeigen.

Der Flaschner Bruno Köhlketter wird ersucht, seine Adresse Unterzeichnetem anzugeben. [295]

Schindelmann, Flaschner, Nürnberg, hint. Veberg. 16.

Der Feilenhauer **Heinr. Gräber** von Frankfurt a. O. wird gebeten, wegen Todesfall seines Schwagers Friedrich seine Adresse sofort an mich gelangen zu lassen. Erwäge die Kollegen, G. hierauf aufmerksam zu machen. [296]

M. Madt, Feilenhauer, Beierthheim b. Karlsruhe.

Ein tüchtiger Feilenhauergehilfe gesucht. [298]

Franz Wehner, Hedderheim b. Frankfurt a. M.

Suche sofort einen tüchtigen Feilenhauergehilfen. **Ehr. König's Wwe.,** Egelu b. Magdeburg. [302]

Gesucht auf sofort ein im Härten durchaus tüchtiger, jüngerer Härter. Bei zufriedenstellender Leistung event. Lebensstellung. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an die Feilenfabrik von G. Eudy in Geestemünde. [284]

Zwei tüchtige Schlichtfeilenhauer gesucht. **Carl Fuhr,** Offenbach a. M. [285]

Seiler

für neu eingerichtete Dampfseilerei (Seilen und Werkzeuge) in nächster Nähe von Karlsruhe zu sofortigem Eintritt gesucht. Bei zufriedenstellender Leistung ist die Stelle eine dauernde und gut bezahlte. Gesf. Offerte erbitten unter A. 805 an die Exp. ds. Bl. [300]

Ein Messerschmied bei gutem Lohn und dauernder Arbeit gesucht. [297]

Emil Jen, Messerschmiedmstr. Waldheim i. S.

Tüchtige Gehilfen, welche an Drehbank und Schraubstock gleich gut arbeiten, finden dauernd Stellung. **Gg. Müßmann,** Maschinenbaugeschäft, Regensburg. [299]

Meine seit 28 Jahren in einer industriereichen Stadt Thüringens bestehende Feilenhauereiwerkstatt beabsichtige ich wegen Uebernahme des Eisenwaarengesch. zu verpachten u. das in gutem Zustande befindliche Feilenhauerwerkzeug und die vorhandenen Materialien billig zu verkaufen. Off. unter G. 300 an die Exp. ds. Bl. [301]

Eine gute gehende Stemperei ist in Leipzig wegguzulassen sofort zu verkaufen. Offerte unter „Stemperei“ an die Exp. ds. Bl. [284]

Quittungsmarken, Rabattmarken, Kartschukstempel, sowie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswerth **Konrad Müller,** Schkendik-Leipzig. Illustrierte Preislisten gratis! [262]